



akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN

Unsere Themen

- VLB-Bezirksverbände beschäftigen sich mit der Lehrergesundheit
- Mehr Rückendeckung für Lehrer in der Gesellschaft
- KMK fordert mehr Qualitätskontrollen in Schulen
- Aktuelles zur privaten Altersvorsorge
- Klage gegen Pensionskürzung erwogen
- Projekt Multimedia-CD
- Praxistest für Projektmanager
- Medienrat verabschiedet Resolution zur Jugendschutzreform
- Janusz Korczak zum 60. Todestag
- Auszubildende erleben Südafrika
- Neue Kultur des Lehrens und Lernens

Parlamentarischer Abend mit der CSU-Landtagsfraktion



HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (0931) 70 76 91
Telefax: (0931) 70 76 91
e-mail: p.thiel@freenet.de
Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon: (0931) 66 14 15
Telefax: (0931) 660 72 91
e-mail: ruf@vlb-bayern.de

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (089) 59 52 70
Telefax: (089) 5 50 44 43

GESTALTUNG

Lattke und Lattke GmbH
www.lattkeundlattke.de
Telefon: (0931) 6 60 66-0
Telefax: (0931) 6 60 66-90

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (0911) 9 54 78-0
Telefax: (0911) 5 42 486

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- € zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 10: 2002-09-09
für Heft 11: 2002-10-07
für Heft 12: 2002-11-04

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMEN DES TAGES

- 3 Peter Thiel: Hat der Wind gedreht?

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Peter Thiel: Parlamentarischer Abend mit der CSU-Landtagsfraktion
7 Dr. Gerhard Waschler (MdL): Rückendeckung für Lehrer
7 dpa-Meldungen:
– Mehr Qualitätskontrollen in den Schulen
– Länder zur Schulreform aufgefordert
– Handwerk will mit Imagekampagne punkten
– Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung
– Konjunkturelle Schwäche belastet Lehrstellenmarkt

DIENSTRECHT

- 10 Zehn Hinweise zur privaten Altersvorsorge
11 6. VLB-Berufsbildungskongress in Passau

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 12 Wiedemann/Voreck: Projekt Multimedia CD
14 Leder/Gruber: Schüler organisieren Weiterbildungskongress
15 JIM-Studie 2001: Jugendliche und Medien
16 Medienrat verabschiedet Resolution zur Jugendschutzreform
17 Peter Thiel: Zum 60. Todestag von Janusz Korczak

SCHULPARTNERSCHAFTEN

- 19 Armin Ulbrich: Südafrika zum Anfassen

VLB-ONLINE

- 22 Johannes Münch: PISA ohne Netz

DIE LEHRERSEITE

- 23 Geiger/Ruf: Fachtagung zur Arbeitsbelastung von Lehrern in Unterfranken

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- Bezirks- und Kreisverbände:**
28 BV Mittelfranken; BV Oberpfalz; KV Niederbayern-Ost
Referate und Fachgruppen
30 FG Bautechnik
Personalien
33 Erich Dehler im Ruhestand
33 Personalien

BÜCHER / MEDIEN

- 34 Neues vom Büchermarkt

Titelfotos P. Thiel: Parlamentarischer Abend mit der CSU. Oben links: MdLs Karlheinz Donhauer und Prof. Dr. Walter Eykmann. Rechts Dorothea Helbig (VLB). Unten: MdL Dr. Ingrid Fickler, Hermann Sauerwein (VLB).

Hat der Wind gedreht?

PETER THIEL

Man muss ja nicht überempfindlich sein: schon immer waren „die Pauker“ Zielscheibe der Spötter und Satiriker. Pars pro toto Wilhelm Buschs Lehrer Lämpel. Ist es nicht lustig, so auf die Schippe genommen zu werden? Kritik, mit der man jedenfalls gut leben kann.

Weniger gut leben können die Lehrer mit dem, was die bundesdeutsche Gesellschaft in den letzten Jahren mit ihnen veranstaltete. Immer mehr runtergeredet wurde ihre Arbeit. Gleichzeitig versagte man ihnen bei immer schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen die helfende Hand. Ebenso leichtfertig wie gnadenlos sägte die Nation am Image ihrer Pädagogen.

Warum? Die Motive waren eher irrational, die Argumente kamen „aus dem Bauch“. Bezeichnend ist ein Vorfall in Würzburg: Ein Religionslehrer sprach mit den Schülern über Gedanken und Gefühle zur Erfurter Tragödie. Da sagte ein Schüler, er verstehe nicht, warum der Täter auch Unschuldige, nämlich die beiden Schüler, erschossen habe!

Keine Frage, die permanente Negation zeigt Wirkung: Unsere heutige Nachwuchsmisere im Bereich der beruflichen Schulen ist mit Sicherheit bis zu einem gewissen Grad eine der Folgen dieser verhängnisvollen Entwicklung. „Ein Lehrer, der alle Tage geohrfeigt wird, verliert sein Gesicht“, sagt Ephraim Kishon.

Kolportiert in der Öffentlichkeit wurden der „Halbtagsjob Lehrer“ oder der „zwölfwöchige Jahresurlaub“; die Lehrerschelte wurde geradezu zur Modeerscheinung. Der Berufsstand fühlte sich gründlich mißverstanden. Natürlich gab es auch zu den Ergebnissen der Pisa-Studie Lehrerschelte und schrille Töne: Nach dem Leistungsprinzip bezahlen wollte man die Lehrer künftig und sie überhaupt stärker an die Kandare nehmen.

Doch gerade im Zusammenhang mit Pisa waren andererseits auch vernünftige Analysen zu lesen. Die Tonla-

ge wurde moderater. Die platte Schwarz-Weiß-Betrachtung wich einer differenzierteren Lesart. Es mehrte sich die Einsicht, dass Schule und Lehrer nicht allein für eine gesamtgesellschaftlich Schiefelage verantwortlich gemacht werden können. Die Leistungsdefizite bei Schülern im kritischsten Alter ihres Daseins wollte man dann doch nicht der Schule allein in die Schuhe schieben.

Inzwischen besteht der Eindruck, der Wind habe gedreht. Der Blick für die inneren, die wirklichen Probleme der Schule hat sich geweitet. Der Lehrerberuf wird in Forschung und Politik neu bewertet. Immerhin zeigen Arbeitsbelastung und Mangel an Anerkennung bei vielen Lehrkräften Folgen, die sich nicht mehr übersehen lassen.

Wie bei keinem anderen Berufsstand häufen sich psychosomatische Erkrankungen. Mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen - nicht nur ältere - fühlen sich leer und ausgebrannt. Immer mehr müssen aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand geschickt werden, wobei man getrost davon ausgehen kann, dass sie bei den Amtsärzten keinen Bonus haben. Nach dem Motto „Rette sich wer kann“ erlebt die Altersteilzeit bei Vertretern aller Schularten einen solchen Boom, dass Bildungs- und Haushaltspolitiker sich genötigt sehen, die Maßnahme wieder ein Stück weit zurück zu drehen.

Pisa und Erfurt könnten zu einer Art Wende bei der Beurteilung des Themas „Schule und Lehrer“ geführt haben. Nüchterne Analysen und sachliche Argumente sollten die diffusen Negationen und schlagwortartigen Verallgemeinerungen Lehrern gegenüber ablösen. Wer psychologisch geschult ist weiß, wie verhängnisvoll „sich selbst erfüllenden Prophezeiungen“ sein können. Eine Schule, die schlechtgeredet wird, wird zwangsläufig schlecht.

Es mehren sich die Initiativen, die die wirklichen Knackpunkte unserer Schulen aufdecken und Veränderungen in die Wege leiten. Die Potsdamer


Studie zur Lehrerarbeitsbelastung beispielsweise gehört dazu, ebenso wie die in Bayern auf den Weg gebrachte Schulentwicklung oder die Erkenntnis, dass Führungsaufgaben der Schulleitungen künftig anders definiert werden müssen als bisher.

Mit großem Engagement setzen sich die Lehrerverbände - so auch der VLB - mit dem Thema „Lehrergesundheit“ auseinander und haben dabei die berechnete Hoffnung im politischen Raum auf offene Ohren zu stoßen. Eine Reihe von Landtagsinitiativen jedenfalls rechtfertigt diesen Schluss.

Zwei Aspekte stehen dabei ganz oben auf der Prioritätenliste der Reformschritte:

1. Der Umgang mit den Schülerinnen und Schülern ist nicht leichter geworden. Die unterrichtlichen Rahmenbedingungen müssen daher quer durch alle Schularten adäquat angepasst werden. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Klassenstärken.

2. Die klassischen Hierarchien an den Schulen führen i.d.R. zu einem Klima mangelnden Vertrauens, in dem insbesondere psychologische Probleme unter den Teppich gekehrt werden. Dort werden sie freilich nicht gelöst, bleiben weiter virulent und belasten das Schulklima. Schulleitungen und Kollegien sind aufgerufen, sich im Rahmen der Schulentwicklung offen und ehrlich um eine Vertrauenskultur zu bemühen, die für eine zeitgemäße, das rein Kognitive übersteigende Bildungsarbeit Voraussetzung ist. Per Dekret sind entsprechende Veränderungen nicht möglich, sie müssen hart erarbeitet werden. Sie hängen von der Schulleitung im gleichen Maße ab wie von den Lehrkräften. Letztere aber sollten sich nicht anstecken lassen von einer immer mehr um sich greifenden „Kultur des Jammerns und Klagens“, die es ja keinesfalls nur in Schulen gibt. Ein Mitleidseffekt in der Öffentlichkeit wäre das Letzte was wir brauchen können.

Der VLB möchte seinen Teil zu einer Schule des Vertrauens beitragen. Die vom BV Unterfranken durchgeführte Veranstaltung Anfang Juni in Würzburg (siehe S. 23) war ein eindrucksvoller Beitrag dazu. 

Parlamentarischer Abend mit der CSU-Landtagsfraktion:

„Zentrales Anliegen ist die Lösung der Nachwuchsfrage“

PETER THIEL

Die Themenpalette des diesjährigen parlamentarischen Abends mit der CSU-Landtagsfraktion war in etwa die gleiche wie beim Gespräch mit den Sozialdemokraten gut zwei Monate zuvor. Zwangsläufig, denn was da auf der Tagesordnung stand, ist nun mal das, was den Kolleginnen und Kollegen im Lande derzeit am stärksten unter den Nägeln brennt. Dass es darüber hinaus noch andere diskutierwürdige Themen gibt, steht außer Frage. Drei Stunden in etwas sollten ausreichen für eine solche Gesprächsrunde, mehr kann der Terminkalender heutzutage fast nicht verkraften. Außerdem: Weniger ist oft mehr. Bei der Vielzahl der Wortmeldungen und Stellungnahmen an einem solchen Abend ist dieses Zeitlimit im Übrigen schnell erreicht.

Der umstrittene Modus bei der dienstlichen Beurteilung stand wiederum ganz oben auf der in der Tischvorlage ausgedruckten Agenda, gefolgt vom Dauerbrenner „Lehrerbildung und Versorgung der beruflichen Schulen mit Lehrpersonal“. Die Lehrer-Arbeitsbelastung sowie dienst- und versorgungsrechtliche Anliegen waren weitere Schwerpunkte.

„Das gibt's an keiner anderen Schulart“

Bei der dienstlichen Beurteilung hält der VLB ein eigenständiges System für Lehrer für nicht zwingend erforderlich. Zumindest die schulischen Besonderheiten aber müssen berücksichtigt werden. „Die verbindlichen Richtwerte wie 9 Punkte als Beurteilungsdurchschnitt und 10 Punkte für die Übernahme einer Funktion müssen

zurückgenommen werden, das gibt's an keiner anderen Schulart“, sagte VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein und verwies auf eine entsprechende Zusage der Kultusministerin sowie auf bereits eingebrachte Änderungsinitiativen des Landtags.

Hier nochmals die VLB-Position zur dienstlichen Beurteilung, wie sie der Tischvorlagen zu entnehmen war:

- Grundsätzlich will man an der dienstlichen Beurteilung für Beamte festhalten.
- Bei der Gruppe der Lehrer sollen deren Besonderheiten, vor allem aber Schulartspezifisches berücksichtigt werden.
- Gedacht ist an ein Beurteilungssystem mit maximal fünf Stufen, bestehend aus Regelbeurteilung, zielführenden Mitarbeitergesprächen sowie Anlass- bzw. Verwendungsbeurteilungen.

„Gestattet sei die Frage nach der Chancengleichheit“

600 Lehrer brauchen die beruflichen Schulen für das nächste Jahr, zur Verfügung stehen aber nur 220, erklärten die VLB-Vertreter. Insbesondere an den staatlichen Fachoberschulen und den Berufsoberschulen ergebe sich nach den Anmeldungen für das nächste Schuljahr eine besorgniserregende Personallücke, die mit 10 bis 11% beziffert werde. „Wenn nicht kurzfristig zusätzliche Mittel bereit gestellt werden, kommt es zu Konsequenzen, die den Bildungszielen unserer beruflichen Oberstufe in peinlicher Weise zuwiderlaufen“, sagte Sauerwein und nannte als mögliche Folgen

- Klassenstärken von jenseits dreißig nicht nur in der Jahrgangsstufe 11, sondern auch in

den Abschlussklassen,

- zusätzlich dazu spürbare Kürzungen des Pflichtunterrichts,
- ferner die Streichung bereits jetzt recht bescheidener Angebote an Wahl- und Ergänzungsunterricht. Gerade an der beruflichen Oberstufe seien diese Angebote von besonderer Bedeutung, „weil die Schülerinnen und Schüler mit höchst unterschiedlichen Vorbildungen zu uns kommen“, wie Sauerwein sagte.

„Gestattet sei hier die Frage nach der Chancengleichheit unserer Klientel“, ergänzte der Landesvorsitzende.

Der VLB hat zu dieser Problemlage eine Stellungnahme mit folgendem Wortlaut formuliert:

„Bereits im letzten Schuljahr, aber auch im laufenden musste die berufliche Oberstufe mit einem Personaldefizit leben, wie es andere Schularten nicht einmal annähernd kennen und das 6,6% für die FOS und 10,6% für die BOS beträgt. Im Vergleich zu den allgemein bildenden Schularten sind die Schülerzahlen an FOS und BOS unvermeidlich schwerer zu prognostizieren. Dies darf aber nicht auf Kosten der Lernchancen der jungen Leute in der beruflichen Oberstufe gehen. Es geht hier auch um die immer wieder betonte Gleichwertigkeit des beruflichen und des gymnasialen Bildungsweges. Der VLB fordert deshalb 135 zusätzliche Stellen für die berufliche Oberstufe. Damit ist noch kein vollständiger Abbau des Defizits erreicht, sondern lediglich eine Annäherung an die Personalversorgung anderer Schularten.“

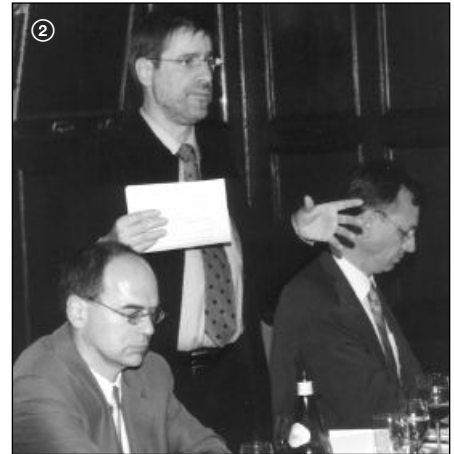
Der VLB verwies auf die geplanten Sondermaßnahmen, u.a. auf das Trainee-Programm, über das Praktiker sofort in die beruflichen Schulen geholt werden können, auf die Möglichkeiten für Diplom-Ingenieure ins Referendariat zu gehen oder für FH-Ingenieure, ins 5.Semester des Lehrer-Studienganges einsteigen zu können.

Geradezu abenteuerlich sei es - so der VLB - die ohnehin mageren 10 Planstellen der Systembetreuer beruflicher Schulen für die

Es sagten u. a.:

- ① **MdL Siegfried Schneider:** „Was machen wir mit den 10 % der jungen Leute ohne Ausbildung?“
- ② **Klemens Brosig (VLB):** „Die Referendare im beruflichen Bereich trifft es besonders hart.“
- ③ **Manfred Greubel (VLB):** „Bayern hatte eine Vorreiterrolle bei der Einführung der Altersteilzeit.“
- ④ **MdL Robert Kiesel:** „Wir nehmen alle Ihre Anregungen sehr ernst.“
- ⑤ **Michael Birner (VLB):** „Die Besetzung freigewordener Stellen wird sehr stark verzögert.“ Daneben MdL Georg Stahl.
- ⑥ **MdL Dr. Gerhard Waschler:** „Die Lehrer brauchen mehr Anerkennung“. Daneben MdL Heinrich Rudrof.
- ⑦ **Hans Käfler (VLB):** „Wir brauchen mehr Sozialarbeit an den Schulen.“ Daneben MdL Robert Kiesel.
- ⑧ „Wir bitten um ein Foto von der niederbayerischen Fraktion.“ Von links: MdL Bernd Sibling, MdL Dr. Gerhard Waschler, Hans Käfler (VLB), MdL Franz Meyer.

Fotos: P. Thiel



Deckung des Lehrerberarfs verwenden zu wollen, wie dies bereits vorgeschlagen worden sei.

„Das Anliegen ist bei uns angekommen“, erklärte MdL Siegfried Schneider, der schulpolitische Sprecher der Fraktion, „wir werden die beruflichen Schulen nicht allein lassen“.

„Wir brauchen die Fachlehrer“

Vorgestellt im Rahmen des Tagesordnungspunktes „Lehrerberarf“ wurde auch der aktuelle Modus der Fachlehrerausbildung in Ansbach mit seinen künftig vier Bereichen. VLB-Referentin für Fachlehrerfragen Dorothea Helbig forderte, „für Ansbach hinlänglich Planstellen zu schaffen, damit dort den 80 Plätzen gemäß und bedarfsgerecht ausgebildet werden kann“. Darüber hinaus halte es der VLB für unverzichtbar, den Fachlehrern in ihrem ersten Dienstjahr den Besuch eines pädagogischen Seminars abzuverlangen, wobei das Wochenstundenmaß in dieser Zeit von 27 auf 18 zu senken wäre. „Nach wie vor brauchen die beruflichen Schulen die Fachlehrer“, sagte Landesvorsitzender Hermann Sauerwein zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes und legte den Parlamentariern die Vorstellungen des VLB zur dieser Lehrergruppe des beruflichen Schulwesens dringend ans Herz.

„Eine qualifizierte Bildungspolitik ist mehr wert als manches Wirtschaftsprogramm“

Der Themenbereich „Arbeitsbelastung der Lehrer“ nahm in der Diskussion einen breiteren Rahmen ein, wobei sich der Berichtstatter erspart, alle Details - Beispiele, Ursachen und Forderungen - aufzulisten. Sie sind an anderer Stelle dieses Heftes hinlänglich beschrieben (vgl.S. 23). Für die Fraktion betonte MdL Robert Kiesel die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Umdenkens im Hinblick auf Schule und Lehrer. „Eine qualifi-

zierte Bildungspolitik ist mehr wert als manches Wirtschaftsprogramm“, sagt er.

„Die Altersteilzeit war ein kräftiger Schluck aus der Pulle“

Mit seinen Aussagen zur Altersteilzeit leitete MdL Prof.Dr.Walter Eykmann zum dienstrechtlichen Teil des Abends über. „Die Einführung der Altersteilzeit war für Bayern ein kräftiger Schluck aus der Pulle“, sagte er. Die Maßnahme sei primär befürwortet worden, um den Arbeitsmarkt zu entlasten. Aufgrund einer geradezu reißenden Nachfrage habe es Bestrebungen gegeben, sie „ganz zu kippen“. Dies konnte verhindert werden. Dennoch komme man an Abstrichen nicht vorbei. Ab dem 58. Lebensjahr und im Blockmodell werde sie in Bayern weiterhin möglich sein. Im Übrigen halte er Versorgungsabschlüsse bei Dienstunfähigkeit für schlechte Politik, meinte Eykmann.

„In Sachen Kompetenzzentren neu nachdenken“

Das Problemfeld „Jungarbeiter“ sowie das Thema „Kompetenzzentren“ führten gegen Ende des Abends nochmals zu höherem Wellengang. VLB-Vize Hans Käfler verwies bei der Jungarbeiterfrage auf das „Passauer Modell“ und forderte gebührend Unterstützung für die Lehrkräfte durch Supervision, den Einsatz von Sozialarbeitern u.ä.

In Sachen Kompetenzzentren warb der VLB wiederum für die vertikale Lösung. „Es war nicht unser Ziel, vermehrt Schülertourismus auszulösen“, sagte Sauerwein mit Fingerzeig auf den aktuellen Zustand. Die praktizierte Lösung gebe keinen Sinn, das Problem sollte baldmöglichst neu angedacht werden.

Auch mit den Vertretern der CSU-Landtagsfraktion fand sich der VLB in einer konstruktivfreundlichen Gesprächsrunde und

konnte unterm Strich vielerlei Konsens feststellen. Keine Spur von festgefahrenen Meinungen, viel Offenheit und ebenso viel Verständnis für die Probleme der beruflichen Schulen, die freilich von gesamtgesellschaftlicher Relevanz sind und nicht etwa Marotten einiger VLB-Funktionsträger darstellen. Was könnte man - so mag es manchem Teilnehmer an diesem Abend durch den Kopf gegangen sein - für die Jugend im Beruf nicht alles machen bei soviel Übereinstimmung, wenn nur das liebe Geld nicht wäre!

Es klang ein wenig nach „Weltformel“, als VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein am Schluss des Abends resumierte: „Zentrales Anliegen ist die Lösung der Nachwuchsfrage. Wenn wir genügend Lehrer haben, sind viele andere Probleme gleichzeitig mit gelöst“.

Teilnehmer der CSU-Fraktion:

Fickler, Dr.Ingrid
Donhauser, Heinz
Eykmann, Prof.Dr. Walter
Guttenberger, Petra
Kiesel, Robert
Meyer, Franz
Rudrof, Heinrich
Sibler, Bernd
Stahl, Georg
Thätter, Blasius
Schneider, Siegfried
Waschler, Dr. Gerhard

Teilnehmer des VLB:

Birner, Michael
Bosch, Hansjörg
Brosig, Klemens
Greubel, Manfred
Helbig, Dorothea
Käfler, Hans
Lamprecht, Wolfgang
Mayr, Stefan
Scholz, Günter
Thiel, Peter
Ulbrich, Armin

Pressemitteilung des Landtagsabgeordneten Dr. Gerhard Waschler (CSU), 6. Mai 2002:

Rückendeckung für Lehrer – unverzichtbare Aufgabe der Gesellschaft



Die Ursachen für die schrecklichen Ereignisse von Erfurt liegen nach Ansicht des Landesvorsitzenden des Arbeitskreises Öffentlicher Dienst (OeD) der CSU Dr. Gerhard Waschler, MdL, mit hoher Sicherheit nicht allein in einfachen Erklärungsmustern wie in der zunehmenden Gewaltbereitschaft oder dem allgemeinen Werteverlust in einer Spaßgesellschaft begründet.

„Nicht wegzudiskutieren ist al-

lerdings die Tatsache, dass der in Erfurt am härtesten betroffene Berufsstand, die Lehrer, in der Öffentlichkeit zunehmend geringeres Ansehen verzeichnen mussten, woran nicht zuletzt unbedarfte Aussagen von Spitzenpolitikern Vorschub leisteten“, sagte Waschler.

Waschler weiter: „Solche Aussagen verkennen folgende Tatsachen völlig:

- Lehrer leisten – wie auch die übrigen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst – in der allergrößten Mehrzahl engagierte und gute Arbeit.
- Lehrer erleben den Werteverlust in der Gesellschaft in doppelter Hinsicht. Zum einen in der zunehmenden Geringschätzung ihrer Arbeit, zum anderen in der

täglichen Konfrontation mit einer immer schwieriger werdenden Erziehungsarbeit.

- Bei Lehrer ist außerdem ein doppeltes Dilemma erkennbar. So erwarten Eltern und die Öffentlichkeit zu Unrecht von ihnen, dass sie offenkundige Erziehungs- und Verhaltensdefizite als „staatliche Bildungsinstanz“ weitgehend alleine zu bewältigen haben. Auf der anderen Seite lässt die Öffentlichkeit die Lehrer schnell im Stich und schlägt mit abwartenden Äußerungen auf den gesamten Berufsstand ein.“

Als Fazit sieht Waschler die Notwendigkeit, die Lehrer in ihrer schwierigen Erziehungsarbeit von Seiten der Eltern und der Politik mit allem Nachdruck zu unterstützen.

„Nur mit einer Verantwortungsgemeinschaft von Eltern, Schülern und Lehrern in der Vermittlung gemeinsam getragener und stabiler Grundwerte wird uns eine gewaltfreie Zukunft gelingen“, so der Abgeordnete.

Mehr Qualitätskontrollen in den Schulen

(dpa) Die Kultusminister wollen nach dem "PISA"-Schock künftig mehr Qualitätskontrollen in den Schulen. So soll in allen Ländern der Leistungsstand der Schüler regelmäßig durch landesweite Orientierungs- und Vergleichsarbeiten überprüft werden, beschloss die Kultusministerkonferenz (KMK).

Zugleich sollen "Bildungsstandards" für alle wichtigen Fächer wie Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen und Naturwissenschaften weiterentwickelt werden. Angestrebt wird eine Länder-Vereinbarung über gemeinsame Standards "an ausgewählten Schnittstellen" der Schule. Gemeint sind damit die Übergänge von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen oder der Eintritt in die gymnasiale Oberstufe nach Klasse zehn. Bildungsstandards geben Musteraufgaben vor, die ein Schüler einer bestimm-

ten Klasse lösen können muss. Die seit den 80er Jahren bestehende KMK-Vereinbarung über die Einheitlichen Prüfungsanforderungen (EPAs) beim Abitur sollen weiterentwickelt werden, ebenso auch die Abmachung über den Mittleren Abschluss.

Für das KMK-Treffen hatten sowohl die Kultusminister der SPD wie der Union jeweils eigene Konzepte für mehr Schulqualität vorgelegt, die in dem einstimmigen Beschluss zusammengeführt wurden. Für die SPD sagte der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner: "Wir sind uns einig im Ziel und auch einig darin, dass es im Wettbewerb der Länder unterschiedliche Wege zu diesem Ziel geben kann."

Bayerns Schulministerin Monika Hohlmeier (CSU) sagte, die Union strebe mit einer bundesweiten Ver-

ständigung über gemeinsame "Bildungsstandards" einen Beitrag zu mehr Schulqualität an. So werde beispielsweise darin klar beschrieben, über welche sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten ein Zehnjähriger im Fach Deutsch verfügen müsse. Die unionsgeführten Bundesländer hatten sich bereits im Vorfeld der Sitzung auf solche Standards in den Kernfächern verständigt. Das Material soll in eine KMK-Arbeitsgruppe "Qualitätssicherung" einfließen.

Der gemeinsame Beschluss unterstreicht, dass die Überprüfung der Schülerleistung nicht erst mit dem Abschluss, sondern bereits auch in den Schuljahren zuvor während des "Lernprozesses" erfolgen muss. Damit sei bei erkannten Schwächen mehr individuelle Hilfe möglich.


Die Länder zur Schulreform aufgefordert

(dpa) Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn hat die Länder zu einer gemeinsamen grundlegenden Schulreform in Deutschland aufgefordert. Das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler beim internationalen Schulleistungstest "Pisa" erfordere eine nationale Antwort und keinen Kompetenzstreit zwischen Bund und Ländern", sagte Bulmahn. Ganztagschulen und "eine neue Kultur des Lernens" könnten dabei eine Antwort auf die Schulprobleme der Bundesrepublik sein.

Bulmahn hat mit ihren Amtskollegen aus den Bundesländern vom

19. bis 21. Mai Finnland besucht, das bei "Pisa" neben Korea weltweit am besten abgeschnitten hatte. Die Minister besichtigten in Begleitung deutscher Wissenschaftler Schulen, Kindergärten und Jugendbildungsstätten. Die Reise führte weiter nach Schweden, wo sich die Minister insbesondere über die Förderung von Migrantenkinder informieren wollten. Dies war bei dem Pisa-Test in Schweden als besonders gelungen herausgestellt worden.

Bulmahn regte einen umfangreichen Lehreraustausch zwischen Deutschland und Finnland an. Sie

wolle nach Wegen suchen, dies zu fördern, sagte sie. Deutschland könne von den Finnen lernen. Anders als das deutsche Schulsystem schaffen es die finnischen Schulen bestens, Kinder aus einkommensschwachen und bildungsfernen Schichten erfolgreich zum Abitur zu führen. In Finnland machen 60 Prozent eines Jahrgangs Abitur, in Deutschland nur 28 Prozent. Auch Deutschland brauche mehr Abiturienten und mehr Absolventen mit qualifizierter mittlerer Reife, sagte Bulmahn. "Die Schulen müssen möglichst viele Kinder zu höheren Abschlüssen mitnehmen. Auslese darf an deutschen Schulen nicht länger Thema sein." 


Handwerk will mit Imagekampagne punkten

(dpa) Das Handwerk will vor dem neuen Ausbildungsjahr mit einer Imagekampagne vor allem bei leistungsstarken Schulabgängern punkten und sie für eine Berufsausbildung in einem Handwerksberuf gewinnen. "Junge Leute wissen leider häufig nicht, welch hohes Ausbildungsniveau das Handwerk hat", sagte Karl Spelberg, Abteilungsleiter Berufsbildung des Zentral-

verbandes des Deutschen Handwerks, am 4. Juni bei einer Fachtagung zur Berufsausbildung in Halle.

"Eine IT-Qualifikation spielt in allen unseren Berufen eine wichtige Rolle", sagte er mit Blick auf moderne Techniken etwa im Kraftfahrzeughandwerk. "Selbst in traditionellen Berufen wie Bäcker oder Fleischer ist es selbstverständlich geworden, dass

die Fachkraft die Programmiersprache versteht", sagte Spelberg unter Hinweis auf automatische Produktionsabläufe.

Den Angaben zufolge erlernen derzeit rund 564 000 Jugendliche in Deutschland einen Beruf im Handwerk, das bundesweit 5,8 Millionen Beschäftigte in 600 000 Betrieben hat. Die Ausbildungsquote betrage 10 Prozent und sei damit häufig doppelt so hoch wie in anderen Bereichen der Wirtschaft. 

Aus dem Bundesinstitut für Berufsbildung:

Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen müssen inhaltlich und organisatorisch mit einer anschließenden Berufsausbildung verknüpft werden, um benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene nachhaltiger auf ihrem Weg zu einem Berufsabschluss zu fördern und zu unterstützen. Qualifizierungsbausteine, die Inhalte einer anschließenden Berufsausbildung bereits während der Berufsvorbereitung vermitteln, können hier ein wichtiger Ansatz sein. Die z. Zt. von Bildungsträgern angebotenen Qualifizierungsbausteine lassen eine Vergleichbarkeit (noch) nicht zu: Zu trägerspezifisch sind die jeweils

zu Grunde liegenden inhaltlichen und didaktischen Konzepte ebenso wie die Form der Lernerfolgskontrolle und ihres schriftlichen Nachweises. In einem Punkt sind sich jedoch alle Bildungsträger einig: Gut vorbereitete, begleitete und nachbereitete betriebliche Praktika sind das A und O der Berufsvorbereitung. Je länger die Zeit dauert, in der Betriebe „ihre“ Praktikanten/innen kennen lernen können, um so größer wird deren Chance auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz nach der Berufsvorbereitung.

Zu diesem Ergebnis kommt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) nach Auswertung von Kon-

zepten und Materialien zur Berufsvorbereitung, die ihm von verschiedenen Bildungsträgern zur Verfügung gestellt wurden. Grundlage der BIBB-Untersuchung war der Auftrag, eine beispielhafte Auswahl geeigneter Qualifizierungsbausteine und Lehrgangsmodule aus vorhandenen Praxisansätzen zusammen zu stellen. Den Bildungsträgern in Deutschland sollten damit Unterlagen zur Verfügung stehen,

Neue Anschrift: Bundesinstitut für Berufsbildung, Friedrich-Ebert-Allee 38, 53113 Bonn. Telefon, Fax und E-Mail ändern sich nicht. Sie lauten wie bisher Telefon: 0228/107-0, Fax: 0228/107-2977 E-Mail: zentrale@bibb.de

die die Umsetzung eines Schwerpunktes der 1999 von der Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung im Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit beschlossenen „Leitlinien zur Weiterentwicklung der Konzepte zur Förderung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener“ in der täglichen Praxis erleichtern: Die nachhaltige organisatorische und inhaltliche Verknüpfung von berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und anschließenden Berufsausbildung.


Wie das BIBB feststellen konnte, lassen die ihm vorgelegten Unterlagen noch keine verbindlichen Standards für eine Gestaltung von Qualifizierungsbausteinen erkennen. Wenn bildungspolitisch angestrebt wird, Qualifizierungsbausteine generell in die Berufsvorbereitung zu integrieren und zum Standard von Maßnahmen zu machen, sind nach Einschätzung des BIBB erforderlich

- die Entwicklung von Qualifizierungsbausteinen für alle bzw. zumindest für die in der Berufsvorbereitung gängigen Berufsbilder und deren ständige Anpassung an die sich ändernden Qualifikationsanforderung,
- die Festlegung von Qualifikationsstandards und Qualitätskri-

terien für Qualifizierungsbausteine,

- die Aufnahme der in der Berufsvorbereitung erworbenen Kompetenzen in einen einheitlichen Bildungspass bzw. -nachweis sowie
- die Schaffung von Unterstützungsstrukturen zur Qualitätssicherung der Kompetenznachweise unter Einbindung der Kammern, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften.

Voraussetzung für die Umsetzung dieser Ziele ist ein breiter Konsens bei allen Beteiligten für die Funktion von Qualifizierungsbausteinen und ihre Verwendung in der anschließenden Berufsausbildung. Die Unsicherheit der Träger und nicht zuletzt auch der Teilnehmer/innen berufsvorbereitender Maßnahmen über die Verwertungsmöglichkeiten ihrer erworbenen Qualifikationen könnte so deutlich abgebaut werden.

Die detaillierten Untersuchungsergebnisse sowie eine auf CD-ROM zusammengestellte Dokumentation der ausgewerteten Lehrgangskonzepte wurden jetzt vom BIBB veröffentlicht. 

Die Broschüre mit CD-ROM ist zum Preis von 19.90 Euro erhältlich beim W. Bertelsmann Verlag, Postfach 1006, 33506 Bielefeld, Telefon 0521-91101-11, Fax 0521-9110119, E-Mail: service@wbv.de

Schule darf jetzt Eltern Volljähriger informieren


ddp – Bayerische Schulen sollen in Zukunft auch die Eltern volljähriger Schüler über Probleme ihrer Kinder informieren können. Als Konsequenz aus dem Amoklauf von Erfurt beschloss die Staatsregierung, das Schulgesetz entsprechend zu ändern. Der Kabinettsentwurf sieht vor, dass die Schule auch Eltern von 18- bis 21-jährigen mitteilen muss, ob Ordnungsmaßnahmen wie ein Verweis gegen ihre Kinder verhängt wurden. Die Informationspflicht soll auch ein auffallendes Absinken der Leistungen, die Nichtzulassung zu einer Prüfung oder die häufige Abwesenheit vom Unterricht umfassen. Kultusministerin Monika Hohlmeier (CSU) wertete eine verbesserte Information der Eltern durch die Schule als einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention. Die Schulen müssten genau und sensibel auf Anzeichen bedenklicher Entwicklungen bei den Schülern achten.

Konjunkturelle Schwäche belastet Lehrstellenmarkt

(dpa) Die konjunkturelle Schwäche wirkt sich zunehmend auch auf den Ausbildungsstellenmarkt aus. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit wurden den Arbeitsämtern von Oktober 2001 bis Mai 2002 insgesamt 485.600 Lehrstellen gemeldet, 30.000 weniger als im Vorjahreszeitraum. Gleichzeitig ging die Zahl der Bewerber um knapp 26.000 auf 599.900 zurück, berichtete die Bundesanstalt in Nürnberg.

Ende Mai waren den Angaben zu Folge bundesweit noch 166.000 Ausbildungsstellen nicht besetzt. Den freien Lehrstellen standen 296.600 noch nicht vermittelte Bewerber gegenüber. Obwohl sich

diese Schere in den nächsten Monaten erfahrungsgemäß noch erheblich schließen werde, werde bundesweit ein rein rechnerischer

Ausgleich zwischen Ausbildungsstellen und Bewerbern zum Ende des Berufsberatungsjahres im September immer unwahrscheinlicher, hieß es. 

Bayern will gestressten Lehrkräften helfen

(dpa) Die Staatsregierung will gestressten Lehrern helfen. Laut Kultusministerium geht jede zweite Lehrkraft wegen Dienstunfähigkeit vorzeitig in Ruhestand – oft psychisch „ausgebrannt“ wegen Überforderung. Ein Bündel von Maßnahmen, das Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Pädagogen verbessern soll, wurde jetzt im Landtagsausschuss für den öffentlichen Dienst vorgestellt. In einem neuen „Arbeitskreis Lehrergesundheit“ sollen Experten aus Schule, Behörden und Verbänden bis zum Herbst Maßnahmen zur Erhaltung und zur Wiederherstellung der Gesundheit von Lehrern entwickeln. So will man den Lehrernachwuchs künftig verstärkt nach psychischer Eignung auswählen. Dazu zählen ein verpflichtendes Orientierungspraktikum vor Studienbeginn und eine stärkere Prüfung der Belastbarkeit der Referendare vor ihrer Übernahme in den Schuldienst.

Zehn Hinweise zur privaten Altersvorsorge:

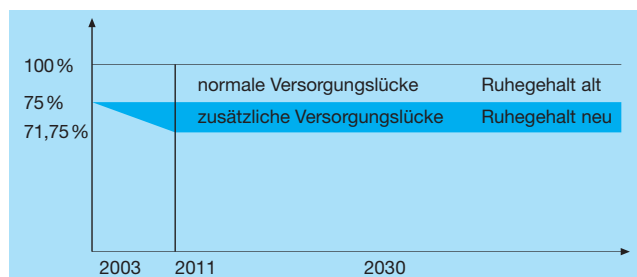
Auf dem Markte nicht zu unterbieten

1. Versorgungsänderungsgesetz 2001 – was hat sich geändert?

- Absenkung des Höchstversorgungssatzes ab dem Jahre 2003 in acht gleichen Schritten von 75 % auf 71,25 %.
- Aussetzung der Versorgungsrücklage von jeweils 0,2 % ab 2003 für die nächsten acht Einkommensanpassungen; danach Verringerung der folgenden sieben Einkommensanpassungen um 0,2 %.
- Einbeziehung aller Versorgungsempfänger und versorgungsnaher Jahrgänge in die Änderungsvorhaben.
- Einbeziehung der Hinterbliebenenversorgung; Absenkung der Witwen-/Witwergelder von 60 % auf 55 % (Ausnahme: Ehen, die vor dem 1. Januar 2002 geschlossen wurden und bei denen ein Ehegatte vor dem 2. Januar 1962 geboren ist).

Dieses Gesetz ist gegen den Widerstand unseres Spitzenverbandes dbb zum 1. Januar 2002 in Kraft getreten.

2. Welche zusätzliche Versorgungslücke entsteht?



3. Wer kommt in den Genuss der staatlich geförderten Altersvorsorge?

- Rentenversicherungspflichtige Arbeitnehmer, Arbeitslose, Kindererziehende, versicherungspflichtige Landwirte, Beamte, Richter, Soldaten, Tarifbeschäftigte mit Zusatzversorgung VBL/ZVK.
- Fällt bei zusammenveranlagten Ehegatten nur ein Ehegatte unter den geförderten Personenkreis, so ist auch der andere Ehegatte zuzugewandert (aber kein Sonderausgabenabzug), wenn ein auf seinen Namen lautender Altersvorsorge-Vertrag abgeschlossen wird.

4. Welches sind die Eckpunkte der staatlichen Förderung?

- Freiwillige Beiträge,
- Grundzulage und Kinderzulage,
- sofern günstiger: Förderung über Sonderausgabenabzug,
- nachgelagerte Besteuerung der Leistungen.

5. In welcher Höhe wird staatlich gefördert?

Eigenbeitrag = Altersvorsorgeaufwand (1%-4%) abzgl. Zulagen					
Jahr	Altersvorsorgeaufwand	Zulagen	Maximaler Sonderausgabenabzug	Mindest-Eigenbeitrag / Sockelbeitrag	
		Grundzulage	Kinderzulage (pro kindergeldberechtigtem Kind)		
ab 2002	1 %	38 €	46 €	525 €	indiv.
ab 2004	2 %	76 €	92 €	1.050 €	indiv.
ab 2006	3 %	114 €	138 €	1.575 €	indiv.
ab 2008	4 %	154 €	185 €	2.100 €	indiv.

6. Welches sind die herkömmlichen Wege der Altersvorsorge?

Erst die Kombination von „Riester“ und klassischen Vorsorgeprodukten sichert alle Vorteile

Vorteile Riester-Rente	Vorteile klassischer Vorsorge
• bis zu 90 % Förderung	• Flexibilität
• Steuervorteile	• Kapitalwahlrecht
• Sicherheit	• Rendite + Zusatzverordnung
• Beitragsgarantie	• Steuerfreiheit + freie Vererbbarkeit
	• Abtretung möglich

7. Wie können diese Wege durch das dbb-Vorsorgewerk optimiert werden?

Die dbb-Vorsorgewerk-Produkte:

- winGARANT Rente
 - für sicherheitsbewusste Kunden,
 - Garantien deutlich höher als gefordert,
 - Verzinsung der Sparbeiträge mit 3,25 %.
- winGARANT Fondsrente
 - für renditeorientierte Kunden,
 - Garantien genau im geforderten Umfang,
 - Anlage der nicht für Garantien benötigten Beitragsteile in 7 Fonds zur freien Auswahl,
 - ein kostenfreier Fondswechsel jährlich.

8. Wann beginnt das dbb-Vorsorgewerk?

- Start: 1. Juli 2002
- Produkte: alle Altersvorsorgeprodukte z. B.
 - klassische und fondsgebundene Riesterprodukte,
 - klassische und fondsgebundene Lebens- und Rentenversicherungen.
- Vertrieb: über alle Konsorten:

DBV-Winterthur	Konsortialführer
BHW	Verantwortl. Vertriebskoordination
BBV	Konsorte
HUK-COBURG	Konsorte
Signal-Iduna	Konsorte
Victoria	Konsorte
- normal Angebot/Anfragen an:
 - dbb-Vorsorgewerk, Friedrichstr. 169/170, 10117 Berlin

9. Was bringt die zusätzliche Altersvorsorge?

In jedem Einzelfall sind andere Umstände zu berücksichtigen. Überdies haben die Versicherten ganz individuelle Ansprüche an ihre eigene Sicherung im Alter. Insoweit sollten sie sich mit ihren Fragen ab Sommer 2002 unmittelbar an das dbb-Vorsorgewerk wenden, das ein für den öffentlichen Dienst maßgeschneidertes Angebot bereitstellt und zusätzlich auf alle Ihre speziellen individuellen Bedürfnisse eingeht.

10. Was müssen die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes (z. B. Lehrerinnen und Lehrer) jetzt tun?

Nichts überstürzen, denn es geht um sehr viel Geld. Manche Verträge, etwa von jungen Beschäftigten, können 40 Jahre oder länger laufen. Da kann das angesparte Vermögen schließlich mehrere Hunderttausend Euro betragen. Je nach gewählter Anlage kann die monatliche Rente einige hundert Euro höher oder niedriger liegen. Gewarnt wird deshalb vor übereilten Abschlüssen. Denn das gesamte Jahr 2002 ist deshalb vor übereilten Abschlüssen. Denn das gesamte Jahr 2002 ist Zeit, sich über die verschiedenen Offerten zu informieren. Wer bis spätestens 31. 12. 2002 einen Rentenvertrag abschließt, erhält die komplette staatliche Förderung noch für das ganze Jahr. **Ein schon frühzeitig abgeschlossener Vertrag bietet also keine Vorteile gegenüber einem, der erst im Laufe des Jahres unterschrieben wird.** H. Sauerwein

Wir bilden Zukunft — die beruflichen Schulen in Bayern.



Passau – Leben an drei Flüssen

Einzigartige Naturkulisse

Das Passauer Dreiflüsse-Eck ist weltweit die einzige Stelle, wo drei Flüsse aus drei Himmelsrichtungen kommend sich vereinen und gemeinsam in die vierte weiterfließen – von Norden die Ilz, von Westen die Donau und von Süden der Inn - als Donaustrom ziehen sie gegen Osten weiter. Auf den Ufern und Halbinseln dieses einzigartigen Landschaftsbildes ist das historische Stadtbild Passaus entstanden.

In grauer Vorzeit

Die archäologischen Funde im Stadtgebiet beweisen, dass der Platz an den drei Flüssen schon in vorgeschichtlicher Zeit (5000 v. Chr.) als Standort diente und die Flüsse als Handelswege für Tonwaren und alpines Salz genutzt wurden. Im kulturhistorischen Museum der Veste Oberhaus erhält der Besucher Einblick in die Geschichte der Stadt Passau.

Die Römer gaben den Namen

Die erste Jahrtausendhälfte n. Chr. war Passau ein römischer Siedlungsort. Am Kastell Boiotro in der Innenstadt lebte der Heilige Severin und aus dem Kastell Batavis in der Altstadt entwickelte sich über Batawe und Pazzawe der heutige Name Passau. Im Römermuseum Kastell Boiotro kann der Besucher archäologische Funde von der Frühgeschichte bis zur Römerzeit betrachten. 250 Jahre nach Abzug der Römer wurde Passau 739 Bischofssitz.

Aus der Asche entstanden

In unserem Jahrtausend haben Fürstbischöfe Passau als Residenzstadt des größten deutschen Bistums, das vom Arber bis nach Ungarn reichte, ausgebaut. Das heutige italienisch-barocke Stadtbild entstand nach dem großen Brand von 1662. Inmitten der Altstadt erhebt sich

Unter diesem Motto findet vom 22. bis 23. November 2002 in Passau der 6. VLB-Berufsbildungskongress statt. Wie üblich werden wir unseren Leserinnen und Lesern im Vorfeld dieser Großveranstaltung die Kongressstadt und ihre beruflichen Schulen vorstellen. Der VLB freut sich schon heute auf Ihren Besuch in Passau.

der mächtige St. Stephansdom, in dem die größte Kirchenorgel der Welt erklingt. Zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Museen befinden sich in der malerischen Altstadt. Hoch über Donau und Ilz thront die imposante Burganlage Veste Oberhaus. Über der Innenstadt steht das Wallfahrtskloster Maria Hilf.

Leine los

Das Donauufer der Altstadt säumen große, luxuriöse Fahrgastschiffe. Sie liegen bereit für Dreiflüsse-Rundfahrten und Ausflüge in und um Passau. Luxuriöse Kabinenschiffe laden ein zu Traumfahrten nach Budapest und ans Schwarze Meer. Die Passauer Reederei Wurm & Köck bietet von März bis Oktober Dreiflüsse-Rundfahrten sowie zahlreiche Ausflugsfahrten ins bayerische und österreichische Donautal.

Erlebnis Kultur

Passau nimmt im Dreiländer-Eck (Oberösterreich-Böhmen-Bayern) eine herausragende kulturelle Stellung ein. Zu den bedeutendsten Ereignissen gehören die alljährlich stattfindenden Festspiele „Europäische Wochen Passau“ von Juni bis Juli. Niveauvolles und spritziges Kabarett wird im Scharfrichterhaus vor allem zu den Passauer Kabarett-Tagen von Oktober bis Dezember geboten. Theater, Opern und Operetten im ehemaligen Fürstbischöflichen Opernhaus sowie Konzerte verschiedener Arten in Redoute, Rathaussaal und Nibelungenhalle runden das breite Angebot ab.

Bach zur Mittagszeit

Auf der größten Kirchenorgel der Welt im Dom St. Stephan kann man von Mai bis Oktober um 12 Uhr Mittag (außer Sonn- und Feiertagen) Konzert mit Werken von Kirchenmusikern wie Bach, Händel oder Muffat erleben. Die Orgelanlage besteht aus fünf Einzelorgeln, die zusammen über 17.774 Pfeifen und 233 Register verfügen.

Ein „Joint Venture“ der Städtischen BOS Augsburg:

Projekt Multimedia-CD

GALLUS WIEDEMANN,
PETER VORECK

Entstehung des Projekts

Die Notwendigkeit einer inneren Schulentwicklung ist inzwischen unumstritten. Zahlreiche Aktionen, zuletzt der Schwäbische Regionalkongress in Dillingen haben dieses Thema aufgegriffen. Bereits 1998 forderte die Münstersche Erklärung in ihren 10 Thesen u. a. Schulentwicklung braucht Bundesgenossen vor Ort (7. These) und sprach hier Eltern, Wirtschaft, Kommune und gesellschaftliche Gruppen an (<http://inis.stiftung.bertelsmann.de>). Eine ähnliche Formulierung findet sich in den 12 Augsburger Thesen zur inneren Schulentwicklung in Bayern aus dem Jahr 2000. Auch hier befasst sich die 7. These mit der Öffnung der Schule nach außen. Die Schule wird aufgefordert, sich nicht als abgeschlossenen Raum, sondern als Teil eines lebendigen Umfelds zu begreifen (<http://www.stmuk.bayern.de/schulentwicklung/htm/thesen.html>).

Die Städt. Berufsoberschule Augsburg hat im Rahmen eines Projekts versucht, diese Idee zu realisieren. Grundlage bildete die Seminarphase, die für alle Schüler der BOS 12 verbindlich ist, die die 13. Klasse besuchen wollen, um die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Als Ergebnis hat jeder Schüler bis 15. Oktober eine schriftliche Seminararbeit abzuliefern.

Üblicherweise werden die Arbeiten angefertigt, korrigiert, besprochen und landen dann für die Zeit der Aufbewahrungspflicht im Archiv. Im Schuljahr 2001/02 sollte es anders werden. Auf Vorschlag des Schulleiters schlossen sich das Amt für Öffentlichkeitsarbeit und das Amt für Grünordnung und Naturschutz mit der BOS zusammen. Das Ziel sollte eine Multimedia-CD sein,

die den Botanischen Garten Augsburg vorstellt. Alle drei Beteiligten hatten hierbei handfeste Interessen: Das Amt für Öffentlichkeitsarbeit wollte im Rahmen der Aktion Bürgerstadt Augsburg eine städtische Behörde vorstellen, der Botanische Garten erwartete eine gesteigerte Öffentlichkeitswirkung und für die Schule bot sich ein interessantes Projekt, mit dem man an die Öffentlichkeit treten konnte.

Themenstellung

Von den Lehrern wurden Themen bzw. Themenbereiche angeboten, z. B.:

- Paradiesvorstellungen (Religion)
- Die Entstehung von besonderen Bereichen des Botanischen Gartens (Deutsch)
- Gärten im angelsächsischen Raum (Englisch)
- Die Entstehung des Schrebergarten-Gedankens und seine Realisierung (Geschichte)
- Erstellung eines Besucherprofils im Botanischen Garten (Mathematik, Sozialkunde)
- Fraktale in der Biologie (Mathematik)
- Giftpflanzen, Heilpflanzen, Assimilation (Chemie)
- Alternative Energien und ihre Nutzung in Botanischen Gärten (Chemie, Technologie)
- Erstellung eines Intros für eine CD mit Hilfe des Programms Macromedia-Flash (Informatik)
- Java-Skript-Programmierung, Graphikformate und ihre Anwendung, Erstellung einer interaktiven Bilddatenbank (Informatik)

Nicht alle Themen wurden bearbeitet, manche erwiesen sich als nicht geeignet für die CD, z. B. die Erstellung des Besucherprofils. Insgesamt fanden aber folgende Themen Eingang:

- Paradiesvorstellungen und Klostergartenarchitektur

- Japangärten: Geschichte, Bedeutung und Gestaltung
- Pflanzen in der Chemie
- Einheimische Giftpflanzen und ihre Wirkstoffe
- Bedeutung der Blattfarbstoffe für die Photosynthese
- Aerobe und anaerobe Atmung
- Natürliche Fraktale
- Bauphysikalische Maßnahmen zur Energieeinsparung
- Die Biomasse-Heizanlage im Botanischen Garten

Einige Themen entstammen Bereichen, die für die Schüler zunächst nicht besonders einladend wirkten. Eine informelle Befragung der Schüler ergab (Mehrfachnennungen möglich):

- Interesse am Thema. (5)
- Ich fand es motivierend, dass meine Arbeit nicht nur in einem Archiv landet. (8)
- Wenn es keine Veröffentlichung gäbe, hätte ich dieses Thema nicht gewählt. (3)

Realisierung

- Während der Seminarphase im Juli 2001: Etablierung des CD-Teams, bestehend aus 2 Lehrern, den 4 Schülern, die ein Informatik-Thema gewählt hatten, sowie einem Graphik-Designer, der als gestalterischer Berater gewonnen werden konnte und erste konzeptionelle Arbeiten. Besprechungen mit den Mitarbeitern des Botanischen Gartens.
- Nach Abgabe der Arbeiten am 15. Oktober 2001: Schnellkorrektur und Überprüfung auf grundsätzliche Verwertbarkeit. (bis 15. November)
- Festlegung des Layouts, der Navigationsstruktur und der einzelnen Bereiche durch das CD-Team. (bis 15. November)
- Fertigstellung eines Grobkonzepts (Anfang 2002)
- Präsentation der Vorversion vor der Klasse, der Schulleitung und der Leitung des Botanischen Gartens. (Ende Januar 2002)
- Endkorrektur der Seminararbeiten, Anpassung des Inhalts und des Layouts, Umwandlung in

*.PDF, Verlinkung (Anfang Februar 2002)

- Entwicklung einer Vermarktungsstrategie in Zusammenarbeit mit dem Amt für Öffentlichkeitsarbeit und der Leitung des Botanischen Gartens, Klärung der Finanzierung für die Produktion, Kalkulation (Ende Februar 2002)
- Erstellung der Bildergalerie (Ende Februar 2002)
- Erstellung der Beta-Version, Testphase (Anfang März 2002)
- Erstellung von Cover, Inlay und Label (Anfang März 2002)
- Produktion der CD (Mitte März 2002)
- Präsentation der CD im Botanischen Garten in Anwesenheit der örtlichen Medien (20. März 2002)

Erfahrungen und Perspektiven Pädagogische Aspekte:

Auf die hohe Motivation wurde bereits hingewiesen. Alle beteiligten Schüler arbeiteten mit großem Engagement. Insbesondere das CD-Team leistete einen großen Arbeitsaufwand. Dazu gehörte auch, dass Besprechungen und Teamsitzungen in der unterrichtsfreien Zeit stattfanden, z. B. auch einen ganzen Tag in den Weihnachtsferien und am Rosenmontag.

Ein Problem stellte die sehr unterschiedliche Qualität der Seminararbeiten dar. Eine Arbeit, die wegen ihres aktuellen Themas unbedingt auf der CD erscheinen sollte, musste vom betreuenden Lehrer in großen Teilen umgeschrieben werden und erscheint jetzt als Arbeit „auf der Basis einer Schülerarbeit“. Andere wurden zu Teilen verändert, insbesondere auch, was den formalen Aufbau einer Seminararbeit betrifft.

Die Tatsache der Veröffentlichung führte bei einigen Schülern zu der irrigen Annahme, dass die Note dann auch nur „sehr gut“ sein könne, insbesondere auch nach der sehr positiven Aufnahme seitens der Verantwortlichen der Stadt Augsburg und der Medien. Bereits die Bewertung einer Arbeit mit „gut“ führte zu einer großen Enttäuschung.



Schüler, Lehrer und ein Vertreter der Stadt Augsburg bei einer Lagebesprechung.

Psychologische Aspekte:

Die lange Dauer und die Unsicherheit, ob das Projekt wirklich ein Erfolg würde, führte natürlich auch zu Problemen und Reibereien im Team. Nicht alle Ideen konnten wegen Zeitmangel oder aus anderen Gründen realisiert werden, was zu zusätzlichen Frustrationen führte. Mehr als einmal stand das Projekt daher auf der Kippe.

Die notwendigerweise sehr enge Zusammenarbeit im CD-Team, auch die in manchen Bereichen gleichberechtigte Stellung von Lehrern und Schülern führte bei einigen der anderen Schülern zu dem offensichtlichen Eindruck, es gäbe für die beiden beteiligten Lehrern Schüler „erster und zweiter Klasse“.

Organisatorische Aspekte:

Die Anschubfinanzierung der CD-Produktion teilten sich das Amt für Öffentlichkeitsarbeit und das Amt für Grünordnung und Naturschutz der Stadt Augsburg. Zusätzlich konnte ein Sponsor gewonnen werden.

Noch ist die weitere Entwicklung der CD unklar. Nachdem der Verkauf nach Aussage des Leiters des Botanischen Gartens sehr gut läuft, ist von einer Zweitaufgabe auszugehen. Die Frage ist, wer in Zukunft die Weiterentwicklung der CD betreuen wird, nachdem die Schüler zum Ende des Schuljahres die Schule verlassen werden.

Fazit

Insgesamt kann man das Experiment, im Rahmen der Seminarphase eine Gesamtarbeit entstehen zu lassen, die der Öffentlichkeit vorgestellt wird, als rundum gelungen bezeichnen. Allerdings müssen hierzu einige grundlegende Voraussetzungen gegeben sein:

- Es muss sich um ein nicht-kommerzielles Produkt handeln.
- Die Arbeit darf nicht in Wettbewerb zu kommerziellen Produkten stehen.
- Es muss die Auftragsarbeit für eine Behörde, ein gemeinnütziges Unternehmen o. ä. sein. Der Auftraggeber muss an der Realisierung ein echtes Interesse haben und sich aktiv beteiligen.
- Schulleitung und Kollegium müssen uneingeschränkt hinter der Aktion stehen.
- Es bedarf mindestens zweier Lehrer, die sich für die Organisation verantwortlich fühlen und bereit sind, sich über die normale Arbeitszeit hinaus zu engagieren.
- Die am meisten beteiligten Schüler sollten ebenfalls bereit sein, sich über das übliche Maß hinaus zu engagieren.

Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, kann ein solches Projekt gelingen. Dann führt es für alle Beteiligten zu neuen Perspektiven.

Forchheimer Berufsschüler organisieren Weiterbildungskongress:

Praxistest für „Projektmanager“

HEIKE LEDER/HELMUT GRUBER

Planen, organisieren, durchführen. Der beste Weg, um sich darin fit für das Berufsleben zu machen, ist learning by doing. Diesen beschritten zwei Fachklassen für Bürokommunikation der Forchheimer Berufsschule. Die Schüler haben selbstständig einen Weiterbildungskongress mit mehr als 160 Teilnehmern auf Burg Feuerstein auf die Beine gestellt.

Lernziele

Im Lehrplan der Kaufleute für Bürokommunikation sind etwa 50 Stunden für den Bereich betriebliche Kommunikation vorgesehen. Darin sind Themen enthalten, wie Telefonieren, betriebliche Veranstaltungen planen, durchführen und nachbereiten, Protokollwesen u.s.w. Der Lehrplan des Faches Deutsch nennt als Ziele „Gespräche führen und Ergebnisse festhalten“, Geschäftsbriefe und Protokolle. Im Rahmen der Informationsverarbeitung lernen die Schüler die Anwendung der Standardsoftware (Office). Diese Lernziele aus drei Unterrichtsfächern sollten in einem Projekt praxisnah verknüpft werden. Lehrer und Schüler der Fachklassen für Bürokommunikation nahmen sich vor einen großen Weiterbildungskongress zu organisieren.

Didaktisch-Methodisches Konzept

Im Mittelpunkt der Unterrichtsgestaltung steht die Schüler selbsttätigkeit. Alle notwendigen Aufgaben werden von den Schülern erledigt. Entscheidungen werden grundsätzlich von Schülern getroffen. Die Lehrkräfte übernehmen die Rolle des Moderators, unterstützen lediglich bei fachlichen Fragen oder betätigen sich als „Dozent“ für neue Fachgebiete, z. B. Erstellung einer internen Mitteilung.

Die Schüler teilen sich die Aufgaben auf in verschiedene Gruppen, die sich selbst organisieren und durch ihren Gruppensprecher vertreten werden. Die Gruppen kommunizieren untereinander mit internen Mitteilungen um hier auch Deutsch als Unterrichtsprinzip umzusetzen. Die Gruppensprecher treffen sich zu regelmäßigen Teamsitzungen (teilweise klassenübergreifend). Alle Veranstaltungen müssen protokolliert werden.

Als „Büros“ dienen die Klassenzimmer, in denen die übliche Bürohilfsmittel zur Verfügung stehen. Eine Hängeregistratur für die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wird eingerichtet. Bei der Erledigung der meisten Aufgaben werden die PCs mit Standardsoftware genutzt. So wird für die Teilnehmerverwaltung eine Datenbank im MS-Access erstellt. Für die Internetpräsentation wird FrontPage, für den gesamten Schriftverkehr Word, für die Präsentationen PowerPoint und für die Kalkulationen Excel angewendet.

Damit trotz Arbeitsteilung hinterher allen Schüler das notwendige theoretische Wissen zur Verfügung steht, erstellt zusätzlich jede Gruppe zu den Lehrplan-Themen Merkblätter. Der so erarbeitete Unterrichtsstoff wird anschließend in ein WBT (Web Based Training) umgesetzt. Die Absicherung des so erwor-

benen Wissens erfolgt mittels zweier Stegreifaufgaben und einer Schulaufgabe.

Umsetzung

In der ersten Unterrichtseinheit wurde gemeinsam mit den Lehrkräften die Vorgehensweise festgelegt. Dabei lassen sich die Phasen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Weiterbildungskongresses unterscheiden. Die Phase der Vorbereitung wurde im Rahmen eines brain-stormings von den Schülern geplant. Alle nötigen Aufgaben wurden gesammelt und strukturiert. Hieraus entstanden 10 arbeitsteilige Gruppen, mit den Schwerpunkten Teilnehmerbetreuung, organisatorischer Rahmen, Raummanagement und Tagesordnung, Referentenbetreuung, Ausbilderkontakte, Pressewesen und Internetpräsentation. Zusätzlich musste jede Gruppe eine Theorieaufgabe bearbeiten, die anschließend im Internet als Web-Lernen veröffentlicht wurde. Vor Arbeitsbeginn erstellte jede Gruppe eine Checkliste, die in entsprechenden Ablagesystemen von allen Gruppen eingesehen werden konnte.

Phase 1: Vorbereitung des Weiterbildungskongresses

Die Schüler mussten innerhalb von drei Monaten die gesamten Aufgaben erledigen, die wir nicht im einzelnen aufzählen können. Entscheidend für das Gelingen war die Gewinnung von Referenten, die überwiegend von den Ausbildungsbetrieben bereit gestellt wurden. Ergänzend erklärten sich Mitarbeiter

Referent Helmut Weinig im Seminar „Konfliktmanagement“



überregionaler Firmen (z.B. Siemens, Telekom, Messe Nürnberg usw.) bereit Vorträge und Seminare zu gestalten

Nachdem alle teilnehmenden Betriebe (etwa 100) angeschrieben wurden, hatten die Schüler innerhalb kurzer Zeit mehr als 15 qualifizierte Referenten zu einer Vielzahl von Themen gewinnen können. Die Referenten standen uns kostenlos zur Verfügung. Durch diese Unterstützung von Seiten der Betriebe konnte mit einem Teilnehmerbeitrag 45 Euro kalkuliert werden.

Phase 2: Durchführung des Weiterbildungskongresses

Eine Vielzahl von Aufgaben wur-

den vor Beginn des Kongresses verteilt. Die verschiedenen Schülergruppen mussten sich um die Betreuung der Referenten, Teilnehmer, Räume (Medieneinsatz, Begrüßung der Teilnehmer, Protokollierung) und Pressearbeit (Foto, Bericht) kümmern.


Themen des Kongresses waren u. a.:

- Unternehmenssimulation
- Konfliktmanagement
- Kommunikationsmodell: Transaktionsanalyse
- eCommerce
- Weiterbildung nach der Ausbildung
- Personalmanagement

- Beziehungsmarketing - Mehr Erfolg durch richtige Kontakte!

Phase 3: Nachbereitung des Weiterbildungskongresses

In der Nachbereitung mussten sich die Schüler um eine Kostenkontrolle, eine Befragung, und das Sammeln von Verbesserungsvorschlägen kümmern.

Insgesamt war die Resonanz seitens der Schüler und der Betriebe sehr gut. Deshalb kann eine Nachahmung nur empfohlen werden. Wir werden dies im kommenden Schuljahr machen. Weitere Informationen stehen im Internet unter www.bsfo.de/feuerstein zur Verfügung. 

Für den medienkundlichen Unterricht:

JIM-Studie 2001: Jugendliche und Medien

Wofür interessieren sich Jugendliche, und welche Medien nutzen sie? Diese Fragen wurden in der JIM-Studie 2001 (Jugend, Information, (Multi)-Media) unter der Federführung des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest in der Gruppe der 12- bis 19-Jährigen untersucht.

Medien spielen für Jugendliche eine große Rolle. Sie verbringen viel Zeit vor dem Fernseher, dem Radio oder am PC. In 100% der Haushalte, in denen 12- bis 19-Jährige aufwachsen gibt es ein Fernsehgerät, in 94% der Haushalte gibt es mindestens ein Mobiltelefon, 91% sind mit einem Computer und 65% mit einem Internetzugang ausgestattet. Eine Tageszeitung haben 67% abonniert.

Doch nicht nur in den Haushalten sind diese Medien vielfältig verfügbar, auch die Jugendlichen persönlich können auf ein großes Angebot zurückgreifen: 86% besitzen eine HiFi-Anlage, 74% ein Handy und 64% einen Fernseher. Knapp

die Hälfte verfügt über einen eigenen Computer und ein Viertel über einen persönlichen Internetzugang.

Bei der Mediennutzung belegt allerdings nach wie vor das Fernsehen die Spitzenposition: 93% schauen regelmäßig in die Röhre. CDs oder Kassetten werden von 91% gehört, und 83% nutzen das Radio täglich oder zumindest mehrmals pro Woche. Am Computer verbringen 64% der Jugendlichen regelmäßig ihre Zeit. Hier ist die größte Steigerung in den vergangenen zwei Jahren erkennbar - 1999 waren es erst 52%. Rückläufig ist das Lesen von Zeitung und Zeitschriften. Haben vor zwei Jahren noch 62% regelmäßig Aktuelles gelesen, so waren es im vergangenen Jahr nur noch 54%.

Der Computer wird von den jungen Menschen überwiegend in der Freizeit genutzt. In der Schule wird er nach Angaben der Jugendlichen nur bei gut der Hälfte eingesetzt - allerdings wünschen sich 79% der Befragten, dass dies häufiger geschehen würde.

Und wie nutzen die Jugendlichen den PC? Die Hälfte der Befragten gab an, dass sie regelmäßig am Computer spielt, im Internet surft und Onlinedienste nutzt (z.B. zum Versenden und Empfangen von E-Mails). 44% schreiben regelmäßig Texte am PC, 39% arbeiten hier für die Schule und 35% hören über den Computer Musik. Lernprogramme oder das Erstellen von Grafiken spielen eine untergeordnete Rolle. Nur jeder Sechste geht dieser Beschäftigung am PC nach, und nur 11% programmieren selber. Das Internet steht bei jungen Leuten hoch im Kurs. 63% der Befragten sind zumindest gelegentlich im Netz unterwegs. Und 65% der Nutzer sind regelmäßig online, und zwar im Schnitt 71 Minuten pro Tag.

Viele der jungen Internetnutzer besuchen gezielt Seiten von einzelnen Anbietern. 69% waren schon auf Websites von Fernsehsendungen bzw. -sendern, rund die Hälfte auf Seiten von Zeitschriften, Radiosendern, der eigenen Schule, des Arbeitgebers oder auf Seiten von Spielanbietern. Die Tageszeitungen schneiden auch hier gegenüber anderen Medien schlechter ab. Nur jeder dritte jugendliche Onliner hat schon einmal Seiten einer Tageszeitung aufgesucht.

Die häufigste Anwendung im Internet ist der Versand oder Empfang von E-Mails. 54% gaben an, regelmäßig elektronische Post zu versenden oder zu empfangen. Chatten und die Suche nach Informationen zu bestimmten Themen spielt für 38% der jugendlichen Nutzer eine Rolle. Immerhin 30% rufen Nachrichten bzw. aktuelle Informationen ab und ebenso viele hören sich Musik oder Sounddateien an.

Die Medien dienen Jugendlichen nicht nur zur Informationsaufnahme oder zur Unterhaltung, sie prägen auch ihren Alltag und bilden einen Gegenstand der täglichen Kommunikation. 53% gaben an, sich regelmäßig über das Fernsehen bzw.

das Programm zu unterhalten. 44% diskutieren alles rund um das Thema Mobil telefonieren, etwa ein Drittel spricht über Zeitungen und Zeitschriften sowie über Computer- und Videospiele und das Internet. 21% tauschen sich über das Radio und dessen Programm aus, aber lediglich 11% setzen sich über Bücher auseinander.

So wollen die Jugendlichen auch auf keinen Fall auf die Medien verzichten. Und auch hier steht der Fernseher wieder einmal an erster Stelle: 34% gaben an, dass sie darauf am wenigsten verzichten könnten, 25% wollen nicht das Radio und 24% nicht den Computer missen. Eine Zeitung hal-

ten hingegen nur 7% für unverzichtbar.

Die Studie zeigt, wie stark die Medien Einzug in den Alltag der jungen Leute gehalten haben. Vor allem elektronische Medien spielen gegenüber den Printmedien eine wesentlich wichtigere Rolle. Dominieren zwar nach der Befragung andere Aktivitäten die Freizeit der Jugendlichen (88% der Befragten gaben an, dass das Treffen mit Freunden und Gleichaltrigen die wichtigste Aktivität für sie sei), so ist die Bedeutung der Medien auch hier offensichtlich - sei es beim gemeinsamen Fernsehen, Musik hören oder Spielen am Computer.

s/b05 - rf

Medienrat verabschiedet Resolution zur Jugendschutzreform

Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale hat im Mai 2002 folgende Resolution zur Jugendschutzreform verabschiedet:

„Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) hat sich seit seinem Bestehen mit dem Jugendschutz im Fernsehen auseinandergesetzt. Er hat bereits im 1993 einen Beschluss „Zur Eindämmung von Gewalt im Fernsehen“ gefasst, 1997 wurde eine Resolution zum Affektfernsehen verabschiedet. 1998 fasste er einstimmig einen umfangreichen Beschluss zum Jugendschutz, der vor allem bei Talkshows, Gewaltdarstellungen im Tagesprogramm und indizierten Filmen Restriktionen forderte. Weitere Stellungnahmen und Resolutionen folgten im Zuge der Reformbestrebungen der letzten Jahre.

Der Medienrat sieht sich in seiner bisherigen Haftung bestätigt durch Forderungen einer breiten Öffentlichkeit, die vor allem nach den erschreckenden Ereignissen von Er-

furt eine Zurückdämmung von Gewaltdarstellungen in den elektronisch verbreiteten Medien zum Ziele haben. Von den Kontrollgremien der Landesmedienanstalten wie von der Politik werden in dieser Situation klare Signale erwartet.

Vor diesem Hintergrund ist der Medienrat besorgt und fordert bei der Gestaltung des Staatsvertrages zum Jugendmedienschutz klare und ordnungspolitisch wirksame Regelungen für das Zusammenwirken der Einrichtungen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und der öffentlich-rechtlichen Aufsichtsinstitutionen festzulegen.

Der Medienrat befürwortet eine stärkere Inpflichtnahme von Einrichtungen der freiwilligen Selbstkontrolle ebenso wie die Notwendigkeit der klaren Kontrolle mit Sanktionsmöglichkeiten. Er bezieht sich dabei auf die bisherige Erfahrung, dass die Einrichtungen der Freiwilligen Selbstkontrolle in rund einem Drittel aller Fälle bei Anträgen auf Ausnahmegenehmigungen

für die Ausstrahlung indizierter Filme im Fernsehen eine weit großzügigere Haftung als die bisher zuständigen Landesmedienanstalten eingenommen haben. So hat zum Beispiel die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) bei äußerst gewaltgeprägten Filmen wie „Skinner – lebend gehäutet“ trotz schwerer Jugendgefährdung die Ausstrahlung befürwortet.

Auch die im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag vorgesehene Aufhebung von Zeitgrenzen für vorgesperrte Sendungen im digitalen Fernsehen kann vom Medienrat nicht akzeptiert werden. Es ist bekannt, dass 20 % der 14- und 15-Jährigen den Pincode der Eltern kennen. Diese Kinder würden künftig die oben genannten schwer Jugend gefährdenden Filme auch im Tagesprogramm sehen können.

Hauptkritikpunkt des Medienrats gegenüber dem vorliegenden Entwurf ist aber, dass die Landesmedienanstalten, käme der Staatsvertrag so zustande, kaum noch Möglichkeiten hätten, die Ausstrahlung eines aus Jugendschutzgesichtspunkten problematischen Films vorweg zu verhindern. Sie könnten im Nachhinein einen Verstoß feststellen, der aber ohne Sanktion bliebe, wenn eine Einrichtung

der Freiwilligen Selbstkontrolle der Ausstrahlung zugestimmt hätte. Hierbei könnten die Landesmedienanstalten auch nur tätig werden, wenn der Beurteilungsspielraum der Einrichtung der Selbstkontrolle überschritten wäre. Aus einer inhaltlichen Kontrolle der gesetzlich vorgeschriebenen Organe des Jugendschutzes würde eine nachträgliche und damit wenig wirksame Auseinandersetzung über rechtliche Grenzen.

Der Medienrat erwartet daher, dass

- die KM ein umfassendes Prüfungsrecht in allen Einzelfäl-

len mit Beanstandungs- und Sanktionsrecht behält;

- Maßstab für diese Überprüfung die Bestimmungen des Jugendschutzrechts sind und nicht die rechtlichen Grenzen eines wie auch immer gearteten Beurteilungsspielraums der freiwilligen Selbstkontrolle;
- ausgesprochene Beanstandungen die freiwillige Selbstkontrolle und die Veranstalter für die Zukunft binden;
- die Prüfverfahren der KJM so ausgestaltet sind, dass eine effektive Aufsicht bezüglich Fernsehen und Internet in der Praxis stattfinden kann.

Der Medienrat weist darauf hin, dass selbst bei Umsetzung dieser Forderungen die Kompetenzverlagerung so weit gehend ist, dass ein erhebliches Risiko für den Jugendschutz eingegangen wird. Angesichts der Gewaltdiskussion der letzten Wochen und problematischer Medienentwicklungen sollte dieses Risiko von den Ländern ausgeräumt werden.

Positiv wertet er die im Staatsvertrag vorgesehene Zusammenführung der Aufsicht für Fernsehen und Internet, da hierdurch die Weichen zur Stärkung des Jugendschutzes richtig gestellt werden“.



Janusz Korczak zum 60. Todestag am 5. August:

„Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“

Die Geschichte von Janusz Korczak und den Kindern ging um die ganze Welt. Es ist die Geschichte eines Menschenfreundes, der die Pädagogik seiner Zeit in hohem Maße bereichert hat und der in Treue zu sich selbst und zu seinen Schutzbefohlenen – den Kindern eben – ein Opfer der Despotie wurde.

Sommer 1942: Die Nazis wüten im Warschauer Ghetto; für die Bewohner folgt der Marsch in die Vernichtungslager. Unter den Betroffenen auch Dr. Janusz Korczak, Kinderarzt, Pädagoge, Buchautor und Leiter des Waisenhauses im Ghetto. Auf dem Weg zur Sammelstelle ein makabres Szenario: Korczak mit zwei ganz Kleinen auf den Armen, die noch nicht gehen können; dann in Reih' und Glied 200 Kinder. Voll Vertrauen marschieren sie hinter ihrem Doktor her, die Welt ist heil, so lange er unter ihnen ist. Von der Verladerrampe ist uns noch eine letzte Begebenheit überliefert, ein knapper Dialog mit dem Kommandierenden. Dieser erkennt Korczak;

eines seiner Kinderbücher hat er gelesen.

„Ein gutes Buch“, sagt der Deutsche. Und dann: „Steigen Sie aus, Korczak, Sie können bleiben“.

„Und die Kinder?“

„Die fahren“.

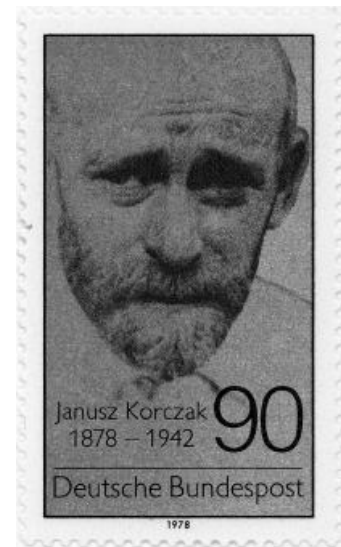
Korczak darauf: „Sie irren, mein Herr, nicht jeder ist ein Schuft“.

Die Waggons werden geschlossen; die Spuren Korczaks und der Kinder verlieren sich in den Gaskammern von Treblinka. Man schreibt den 5. August 1942.

Arzt, Literat, Reformpädagoge – man tut sich schwer in dieser Trias der Berufe – besser gesagt der Berufungen – eine Dominante zu finden. Versuchen wir es deshalb mit der Vita, sie bietet uns den roten Faden:

Geboren ist Korczak 1878 in Warschau. Im Geburtenregister finden wir ihn unter dem Namen Henryk Goldszmitt. Korczak nennt er sich erst später, als er mit dem Schreiben beginnt.

Er entstammt einem gutbürgerlich-jüdischen Elternhaus, hat eine sorgenlose Kindheit. Nach dem To-



Sonderbriefmarke zum 100. Geburtstag Korczaks.

de des Vaters freilich erlebt er den Bruch zwischen Wohlstand und sozialer Deklassierung. Gerade mal 17 Jahre alt, muss er Verantwortung für die Familie übernehmen. Der Wind hat gedreht im Elternhaus, die guten Jahre sind vorbei.

Als Schüler bereits beginnt er sein literarisches Schaffen. In der frühen Erzählung „Eine Unglückswoche“ setzt er sich mit dem autoritär-kinderfeindlichen Schulsystem im damals noch russisch besetzten Warschau auseinander.

Kinderarzt

Er ist bodenständig, studiert in der Heimatstadt Medizin und ar-

beitet zunächst - das 20. Jahrhundert hat bereits begonnen - als Kinderarzt. „Kräftig kassierte er bei den Reichen ab, um in den Elendsvierteln dann um so mehr helfen zu können“, sagen ihm die Biografen nach. Das soziale Netz ist sehr dünn gewebt im damaligen Polen und in den Elendsvierteln der Großstadt brennt es an allen Ecken und Enden. Ein Menschenfreund also, einer der sich Rat weiß mit seiner sozialen Ader.

In sommerlichen Kinderkolonien entdeckt er seine pädagogische Neigung, sammelt erste Erfahrungen in dieser Richtung. 1911 hängt er den Arztberuf an den Nagel und übernimmt die Leitung des jüdischen Waisenhauses.

Das pädagogische Bekenntnis

In dieser Zeit reifen die Erkenntnisse, die später zur Grundlage seiner Reformpädagogik werden. „Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“, stellt er fest, „sie sind eigenständige Persönlichkeiten“. Oder: „Für ein dubioses Morgen betrügt man das Kind um sein Heute“. Ein tolles Zitat, über das man sich seitenslang auslassen könnte.

Im Waisenhaus entsteht ein Erziehungskonzept, mit dem der Doktor den Kindern echte Lebensperspektiven vermitteln möchte, eine Konzeption zum gleichberechtigten, demokratischen Zusammenleben zwischen Kindern und Erwachsenen. Als der erste Weltkrieg bereits im Gange ist, erscheint Korczaks pädagogisches Bekenntnis in gedruckter Form. Es trägt den Titel „Wie man ein Kind lieben soll“. Im Mittelpunkt dabei steht - wie bereits angedeutet - die Vorstellung, dass das Kind nicht Mensch der Zukunft ist, sondern schon jetzt „eine fertige Persönlichkeit mit eigenen individuellen und gemeinschaftlichen Bedürfnissen“. Es folgen als Veröffentlichungen eine Reihe von Kinderromanen, in denen diese reformpädagogische Position immer wieder zum Ausdruck kommt, (z.B. „König Hänschen“) und zu denen er sich vom Alltag im Waisenhaus inspirieren lässt.

Eine besonders erwähnenswerte

seiner pädagogischen Maßnahmen ist die „Kleine Rundschau“, eine Zeitung, die von Kindern für Kinder im Waisenhaus gemacht ist. Sie erreicht schließlich eine solche Bedeutung, dass sie zum Teil den „richtigen“ Zeitungen Warschaws beigelegt und auch „draußen“ gern gelesen wird.

Auslandsbesuche

Korczak reist nach Zürich, wo er sich mit Pestalozzi auseinandersetzt, besucht Krankenhäuser und pädagogische Einrichtungen in Berlin, London und Paris und hält sich auch in Palästina auf. Dort studiert er mit großer Aufmerksamkeit das Zusammenleben der Menschen im Kibbuz. Aufgrund der zunehmenden antisemitischen Tendenzen in der Heimat erwägt er, mit den Kindern nach Palästina umzusiedeln. Doch das Vorhaben scheitert, schier unüberwindlich scheinen die organisatorischen Hindernisse. 1940 marschieren die Deutschen in Warschau ein; kurz darauf ist das Waisenhaus ins Ghetto verlegt. Mit der Deportation Anfang August 1942 schließt sich der Kreis.

Ohne Zweifel, Janusz Korczak gehört zu den Reformpädagogen, zu jenem Kreis von Humanisten und Idealisten also, die im ersten Drittel des Jahrhunderts versuchten, die festgefahrenen Strukturen von Bildung und Schule zu durchbrechen und dazu neue Wege in Unterricht und Erziehung zu beschreiten. Freilich klingen seine Gedanken heute möglicher Weise selbstverständlich, aber man bedenke den damaligen Zeitgeist. Zu Beginn des Jahrhunderts jedenfalls waren sie nahezu revolutionär. „Wirkliche Erziehung muss sich mit dem befassen, was das Kind jetzt ist, nicht mit dem, was in Zukunft mit ihm sein soll“. Dieses Postulat kehrt bei Korczak immer wieder und wenn wir ehrlich sind, muss es uns - Eltern und Lehrern - auch heute zu denken geben.

Im Gegensatz zu anderen Reformpädagogen formulierte Korczak aus seinen Gedanken kein systematisches, in sich geschlossenes Lehrgebäude. Er blieb stets Praktiker, Pragmatiker, schon deshalb, weil er ja

nicht auf einem Lehrstuhl saß und von den Kindern und den Alltäglichkeiten im Waisenhaus oft bis in die Nacht hinein gefordert wurde.

Hoher Bekanntheitsgrad

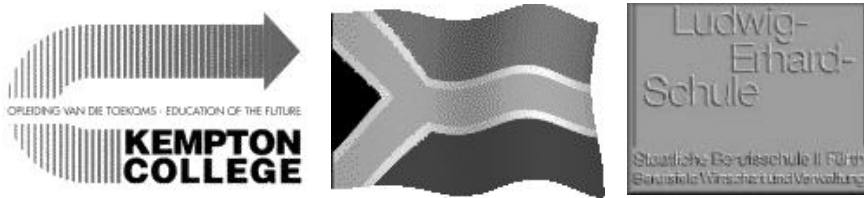
Nach dem Krieg machte Korczak bald Schlagzeilen, nicht nur wegen seiner Standhaftigkeit und seiner heldenhaften Treue den Kindern gegenüber, denen er die letzten Stunden durch seine Anwesenheit halbwegs erträglich machte. Mehr und mehr bekannt wurden auch seine Schriften und die Prinzipien seiner Pädagogik. Seine Geschichte wurde verfilmt. Der Schriftsteller Erwin Sylvanus schrieb eine Bühnenfassung, die bereits 1957 in Mönchengladbach uraufgeführt und später in 15 Sprachen übersetzt wurde. Ich erlebte das Stück 1959 in München und war tief betroffen; seitdem ist mir der Name Korczak fest im Bewusstsein. In den 90-er Jahren hatte ich anlässlich einer Reise nach Warschau auch Gelegenheit, eine nach Korczaks Prinzipien arbeitende Schule zu besuchen, von denen es in der polnischen Metropole mehrere gibt. 1972 erhielt Janusz Korczak posthum den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Die Laudatio in der Frankfurter Paulskirche hielt kein Geringerer als Hartmut von Hentig, einer der engagiertesten Pädagogen unserer Zeit. 1977 wurde die deutsche Korczak-Gesellschaft gegründet und zum 100. Geburtstag unseres Protagonisten im Jahre 1978 legte die Deutsche Bundespost eine Sonderbriefmarke mit seinem Konterfei auf. Im gleichen Jahre entstand auch die internationale Korczak-Gesellschaft. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es derzeit rund 60 Institutionen - Schulen, Krankenhäuser, sozialpädagogische Einrichtungen - die den Namen von Janusz Korczak tragen. Verschiedentlich sind auch Straßen nach ihm benannt

1980 waren die Leser des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes aufgerufen, „sieben Heilige des 20. Jahrhunderts“ zu wählen. Janusz Korczak erreichte Platz 6. Ihm folgte auf Platz 7 Pater Maximilian Kolbe.

Peter Thiel

Auszubildende erleben Südafrika aus erster Hand:

Die Rainbow-Nation zum Anfassen



ARMIN ULBRICH

Baia danki, siabonga oder thank you, das ist die Antwort unserer Schüler nach ihrem absolvierten Austauschprogramm bei der Verabschiedung am International Airport Johannesburg auf die unbeschreibliche Gastfreundschaft, die sie bei Lehrern, Studenten und Gasteltern in Kempton Park Tembisa in der Provinz Gauteng erleben durften. Teilweise mit Tränen in den Augen verlassen unsere Schüler ihre Gasteltern und die überaus engagierte Schulleiterin mit den in unser Programm eingebundenen Lehrkräften. Freundschaften sind geknüpft, die mit e-mail- und SMS-Austausch zu den Geburtstagen und zu Weihnachten weiter gepflegt werden.

Baia Danki ist Afrikaans, die Sprache der Buren, Siabonga, in der Sprache der Zulus und thank you, das Englisch, die offizielle Zweitsprache, die fast alle Bewohner Südafrikas mit den 11 offiziellen Landessprachen verstehen. Damit soll ausgedrückt werden, dass eine Schulpartnerschaft zwischen der Ludwig-Erhard-Schule Fürth und dem Kempton College, einem beruflichen Schulzentrum mit ungefähr 1900 Studenten, etwas ganz Einmaliges ist, ja sogar mehr, eine Freundschaft zwischen den Kollegien beider Schulen. Dieses große und sonnige Land mit seinem bunten Gemisch verschiedener ethnischer Völker durch den Blickwinkel eines beruflichen Colleges kennen zu lernen, mit seinen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen, ist für unsere angehenden Jungkaufleute eine besondere Chance. So lernen sie in ei-

nem fremden Land ihre Fähigkeiten im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen, mit anderen Mentalitäten und Sprachen zu üben, wobei sie ihre Sprachkenntnisse anzuwenden lernen.

Geschichte der Partnerschaft

Im Jahre 1996 besuchte der damalige Schulleiter mit zwei Lehrern des Colleges die IHK in Nürnberg, um die duale Ausbildung kennen zu lernen. Bei dem Schulbesuch an der Ludwig-Erhard-Schule in Fürth entstand der Gedanke einer Schulpartnerschaft und die Absicht, einen Schüler- und Lehreraustausch zu organisieren. Ein Partnerschaftsvertrag (partnerhip agreement) wurde unterzeichnet, in dem vereinbart wurde:

Im Jahre 1997 besuchen 10 Schüler und 2 Lehrer der Ludwig-Erhard-Schule das Kempton College in Gauteng 3 Wochen und 3 Lehrer und 3 Studenten des Kempton Colleges die Ludwig-Erhard-Schule in Fürth.

- Der Zweck des Austausches soll Schülern und Lehrern die Möglichkeit geben, die duale Berufsausbildung in Bayern mit der in Südafrika zu vergleichen und das im Entstehen begriffene duale Ausbildungssystem am Kempton College zu fördern.
- Dieses Ziel kann dadurch erreicht werden, dass in beiden Schulen Unterricht besucht und Business Englisch bzw. weitere kaufmännischen Inhalte unterrichtet werden.
- Um die kaufmännische Praxis in beiden Ländern kennen zu lernen, sollen Ausbildungsbetriebe bzw. deutsche Unternehmen in

Südafrika besucht werden. Nach Möglichkeit sollen die Auszubildenden oder Studenten einen Arbeitstag in einem Unternehmen verbringen.

- Bei der Vorbereitung des Austausches durch die Schüler soll der Informationsaustausch per Fax und E-Mail erfolgen.
- Weiterhin soll der Inhalt der beabsichtigten Projekte an beiden Schulen einen Überblick über das regionale Wirtschaftsgeschehen in Gauteng und der Region Nürnberg-Fürth ermöglichen.
- Ein nicht zu unterschätzender Teil des Austausches soll jedoch auch der Information über die wirtschaftliche und politische Situation und Abhängigkeit zwischen Europa und Südafrika bzw. über die sozio-kulturelle Situation in Südafrika und Deutschland gewidmet werden.
- Für die Finanzierung des Austausches ist jeder Partner selbst verantwortlich.

Eine Finanzierung des Austausches ist leider über die Europäische Kommission bzw. die Carl-Duisburg-Gesellschaft mit den Programmen Leonardo, Sokrates oder Comenius nicht möglich. Da jedoch zwischen Bayern und der Provinz Gauteng ein Partnerschaftsvertrag existiert, konnten wir unter Berufung auf dieses Abkommen mit einem Zuschuss durch die bayerische Staatsregierung rechnen. Bedingung ist jedoch, dass über den Austausch hinaus ein Bildungsprojekt im Mittelpunkt der Austauschprogramme stehen muss, das letztlich eine pädagogische oder organisatorische Hilfe für das Kempton College darstellen muss. Die von der bayerischen Staatskanzlei gewährte Impulsfinanzierung reicht jedoch nicht aus. Jeder Schüler muss einen Eigenbeitrag von 500 - 600 Euro leisten und der Ausbildungsbetrieb noch einmal den gleichen Beitrag. Der Rest wird vom Förderverein bzw. durch Beiträge der Lehrer gesponsert. Die Finanzierung ist deshalb so aufwendig, da der Flug pro Person schon zwischen 750 und 950 Euro nach Johannesburg kostet. Neben den sonstigen Kosten für Ver-

pflegung und Organisationskosten muss auch eine öko-touristische Tour durch den Krüger Nationalpark bezahlt werden. Wegen der sehr unbestimmten Finanzierung ist es jedes Jahr ungewiss, ob wieder ein Austausch zustande kommt.

Bildungsprojekt

Als Beispiel für das geforderte Projekt sei kurz das des Jahres 2001 skizziert:

Die Darstellung der Schulpartnerschaft im Internet.

<http://www.ludwig-erhard-schule.de/projekte/suedafrika/index2.htm>

Eine Zusammenarbeit der Ludwig-Erhard-Schule und dem Kempton College.

Vorbereitung des Austausches

Die Schüler kommen aus verschiedenen Klassen und sind Außenhandelskaufleute der Firma Quelle, Industriekaufleute der Firmen Playmobil, BIG, Faber-Castell, Flabeg, Uvex und Kennametal und meist ein Fachinformatiker der Firma Datev.

Es können jedoch nur 10 Schüler und zwei Lehrer teilnehmen, da der College-Bus, der uns für den Transport in Südafrika zur Verfügung gestellt wird, nur für 12 Personen Platz bietet. Da die Kriminalität in der Provinz Gauteng (Alle 17 Minuten ein Verbrechen!) sehr hoch ist, können öffentliche Verkehrsmittel nicht verwendet werden.

Die Bildungsprojekte über die verschiedenen Themen werden jeweils in einem wöchentlichen Extrunterricht am Freitagnachmittag acht Wochen vor Abflug vorbereitet. Ein Personalprofil über alle Teilnehmer wird als Power-Point-Präsentation erstellt. Jeder Schüler schreibt eine Art Lebenslauf, das mit Bild als Gesamtpräsentation nach Südafrika per e-mail geschickt wird. Als Antwort kommt die Mitteilung zurück, welcher Schüler bei welchen Gasteltern aufgenommen wird. Die Spannung nimmt bei den Schülern bis zum Abflug erheblich zu. Was erwartet uns? Was ziehen wir an? Wir fliegen im März nach Südafrika. Bei uns ist es Frühling, dort ist es Herbst. Wir fahren eine



Die Fürther Reisegruppe stellt sich zum Erinnerungsfoto.

Woche durch den Krüger National Park. Brauchen wir eine Malaria-Prophylaxe? Ein Arzt wird eingeladen, der über die Gesundheitsvorsorge referiert und Fragen beantwortet.

Aufenthalt

Nach einem herzlichen Empfang am Flughafen findet der erste Unterricht im Kempton College statt. Die Gruppe wird von der Schulleiterin Magda Marais und der Marketing Managerin Susan Dorflinger in das Programm, in die Geschichte und die geografische Lage Südafrikas eingewiesen. Unsere Schüler erfahren, dass viele unterschiedliche Völker in Südafrika leben. Die weißen Einwanderer seit dem 15. Jahrhundert: Die Buren (Bauern), die das Land vom Westen her in einem langen Treck nach Osten besiedelten. Sie sprechen die im letzten Jahrhundert entstandene Sprache Afrikaans. Zusätzlich sind Engländer, Franzosen, Portugiesen, Italiener und andere Europäer eingewandert, die meist ihre Muttersprache behalten haben. Die schwarze Bevölkerung, die über Jahrhunderte von Norden eingewandert ist, besteht wiederum aus einer Vielzahl von Völkern: Zulus, Xhosas, Ventas usw., die meist auch ihre eigene Muttersprache haben und weiterhin pflegen. Es gibt 11 offizielle Landessprachen, wobei jedoch die eigentlichen Zweitsprachen Englisch

und Afrikaans sind, mit denen man sich im offiziellen Leben untereinander verständigt. Der Unterricht am Kempton College findet überwiegend in Englisch und nur einige wenige Kurse in Afrikaans statt.

Das Kempton College liegt in Kempton Park Tembisa, in der Nähe von Johannesburg, wo auch der internationale Flughafen von Johannesburg ist.

Im Kempton College werden sowohl die gewerblichen Fachrichtungen, die "engineering studies" (Kfz-Mechaniker, Elektriker) als auch die kaufmännischen Fachrichtungen, die "business studies" und verschiedene andere Dienstleistungen wie z. B. Tourismus, Catering und Kosmetik in Vollzeitunterricht ausgebildet. Die duale Ausbildung war im Entstehen, doch inzwischen ist sie wieder eingestellt worden. Das College findet keine Unternehmen, die die betriebliche Ausbildung durchführen würden.

Das College wurde im Jahre 1974 gegründet. Nach der Abschaffung der Apartheid (Rassentrennung) im Jahre 1991 werden auch Schwarze und Farbige als Studenten zugelassen. Über 90 % der Studenten sind heute Schwarze, die von 70 überwiegend weißen Lehrern unterrichtet werden. Im übrigen müssen die südafrikanischen Studenten Schulgeld (ungefähr 2000 Rand) je Semester bezahlen.

Unseren Schülern fiel auf, dass

die schwarzen Studenten eine überaus positive Einstellung zu ihrer Ausbildung haben. Da dieses Land mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen hat, glauben die Studenten, dass sie nach ihrer erfolgreichen Ausbildungszeit am College auch einen Ausbildungsplatz finden und in ihrem Beruf erfolgreich sind.

Jeder Tag hat im allgemeinen einen bestimmten Ablauf:

7.45 Uhr

Ankunft im College: Planungsbesprechung im Lehrerzimmer

8.15 Uhr

Business English

9:30 Uhr

Unterrichtsbesuche und Präsentationen in den Klassen

11.00 Uhr

Betriebsbesichtigungen bei Siemens, BMW, Kennametal, SAB (South African Breweries), SAA (South African Airways), Südafrikanische Münze, Gold Reef City (alte Goldmine mit Museen)

ab 14.00 Uhr

Projektarbeit im "Study Center"

ab 18.00 Uhr oder abends:

Soziale Programme: Einladung der Schülermitverwaltung mit Essen und Diskussion

oder Einladung der Schulaufsicht oder Einladung der Stadtverwaltung von Kempton Park mit Empfang beim Bürgermeister.

Die Tage sind sehr abwechslungsreich gestaltet: Diskussionen, Informationen und zahlreiche Kontakte zu Studenten, Lehrern und Angestellten der Unternehmen bestimmen den Arbeitsablauf. Einige Schüler verbringen einen ganzen Tag in einer Zweigniederlassung ihres Ausbildungsbetriebes in Südafrika.

Meist kehrt man erst nachts zu den Gasteltern zurück, die zwar weiträumige Häuser besitzen, doch immer umgeben von sicheren Zäunen und diversen Sicherheitssystemen.

In der letzten Woche findet die ersehnte Fahrt zum und durch den Krüger Nationalpark mit einer Einführung in den Öko-Tourismus, in die heimische Tier- und Pflanzenwelt und die Tourismusorganisation



Der VLB wünscht allen Kolleginnen und Kollegen eine erholsame Sommerpause.

im Park statt. Aufregend ist jedoch die Jagd mit den Augen und dem Fotoapparat auf die „Big Five“, die fünf großen Tiere wie Büffel, Elefant, Rhinoseros, Löwe und Leopard. Zu gern steht man sehr früh schon um 5.00 Uhr auf, um bei Öffnen der Tore um 5.30 Uhr der Erste zu sein, um im Morgengrauen die Tiere suchen, finden und sehen zu können.

Rückfahrt nach Johannesburg, zum Flughafen. Der Abflug naht. Das Gepäck ist wieder zu schwer. Beim Hinflug waren es die mitge-

nommenen Gastgeschenke, nun sind es die Mitbringsel.

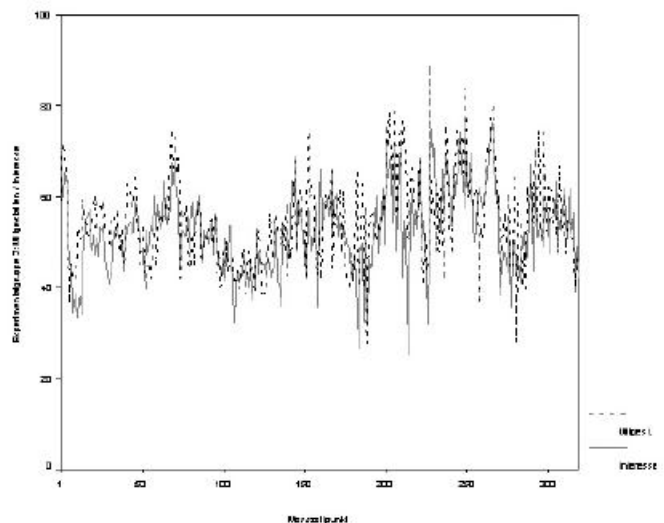
Doch die zahlreichen Erinnerungen sind im Kopf gespeichert. Die einmaligen Erlebnisse bleiben unvergesslich. Es gibt viel zu erzählen!

Jens Bemerkung nach einer anstrengenden Umfrage bei den Studenten des Kempton College: „Ach, was nützt mir das beste Schulenglisch, wenn ich die Studenten nicht verstehe. Hätten wir doch besser Zulu gelernt.“



Berichtigung

Leider hat sich in VLB-akzente 06 auf Seite 19 der Fehlerteufel eingeschlichen. Die richtige Abbildung 2 finden sie nebenstehend.



Die neue Kultur des Lernens und Lehrens:

Pisa ohne Netz



JOHANNES MÜNCH

Wer die schubweisen Diskussionen um das deutsche Pisa-Dilemma verfolgt, dem fällt auf, dass die beruflichen Meinungsbildner in den Medien trotz bayerischem Spitzenreiterplatz weder das vielgepriesene Internet, noch Multimedia im Unterricht auch nur mit einem Wort erwähnen. Volkes Stimme vertreten durch die Talkshowbarone ruft wieder nach Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Und schuld an der Misere ist wieder einmal der Lehrer, der noch über die Bezeichnung als „fauler Sack, der in seiner Freizeit sich am Computer fortbilden soll“ nachdenkt (von dem Politiker der sich weigert, auch nur eine Computermaus anzufassen).

Schwarz oder weiß?

Der Übergang vom Dauerbrenner Internet zu Pisa & Co. scheint gelegen zu kommen, war es für Talkshowbesucher doch mehr als unangenehm, wiederholt über Jahre Themen öffentlich diskutieren zu müssen, bei denen sie objektiv fachlich nur bedingt mitreden konnten. Einzig der gemeinsame Gesprächskonsens kontra Schule und Lehrerschaft verband und bewirkte letztendlich auf politischer Ebene immense Anstrengungen und Budgets, die Kommunikationslosigkeit in Schule und Lehrerschaft auszumergen. Doch bevor Schulen ans

Netz, D21 und andere „politische Ziehkinder in Sachen Internet“ das Laufen lernten, wird der Themenwechsel zwingend und die Kehrtwendung im Wahlkampf opportun.

Salto ohne „Netz“

Für wahr, es gibt mehr zu lernen als das Internet. Eingeweihte auch im beruflichen Schulwesen wissen davon zu berichten, dass das goldene Kalb „Netz der Netze“ eine banale Mischung aus Telefon, Briefpost, Fernsehen, Schreibmaschine und CD-Player darstellt. Doch das Problem im schulischen Kontext ist, dass bei weitem noch nicht alle Schulen trotz der Banalität über die entsprechend betriebsbereite und zuverlässige Technik in ausreichender Zahl zum Einsatz im Unterricht verfügen. Geschweige denn, dass die gesamte deutsche Lehrerschaft die Geräte bedienen, die verfügbaren Informationsschätze finden und nutzen könnte. Kommt der Wechsel der Schlagzeilen zu Pisa demnach für uns Schulen zu früh?

Geschmeidigkeit

Ohne auch nur den Versuch zu starten, die Pisa-Defizite zu zerreden, wird dem Kenner der Schulszene bei der Betrachtung des Schul- und Bildungssystems des Pisa-Spitzenreiters Finnland (z.B. im Internet) das „deutsche Problem“ obsolet. Wo andernorts die Filetstücke der internationalen Schulwelt aufgegriffen, sinnvoll kombiniert und optimiert werden, am Beispiel Internet um Schüler in entlegenen Gegenden komfortabel mit Wissen und Lernmedien zu versorgen und zur Vorbereitung von Präsenzveranstaltungen per Mail zu betreuen (<http://www.br-online.de/wissensbildung/thema/pisa-sieger/finland1.shtml>), steht sich die deutsche Bildungswelt mit ihrer Überregulierung und dem fortlaufenden politischen Schlagzeilenwechseln


selbst im Weg. Das Ergebnis spricht für sich, der Lehrer ist in Finnland auch heute hoch angesehen (<http://www.br-online.de/wissensbildung/thema/pisa-sieger/finland.shtml>).

PisaNET

Auch wenn das Internet nicht annähernd alle aufgezeigten Pisa-Defizite unserer Gesellschaft und somit der Schulen wie fehlende Betreuung im Elternhaus oder soziale Polarisierung der Schülerschaft lösen kann, so kann mit dem Internet als Werkzeug auch für Pisa viel erreicht werden. Beispielsweise bereichert die Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern, Eltern und Betrieben übers Internet oder auch die Unterstützung modernen lebensnahen Lernens von zu Hause aus (auch Fremdsprachen, Lesen, Schreiben und Rechnen können übers Internet gelernt werden) das Schulleben. So könnte durchaus der erfolgreiche finnische Weg beschritten werden. Ob dieser dann der unsere ist, steht im Raum. Er kann ja durchaus mit bestehenden deutschen, kanadischen oder gar japanischen Elementen zum Nutzen aller optimiert werden. „Der Erfolg hat viele Väter, der Misserfolg nur einen“.

Ironie der Geschichte, Finnland ist heute mit dem Gesamtschulmodell der ehemaligen DDR erfolgreich.

Weiterführende Informationen für Pisa-Interessierte (wie auch anders möglich übers Internet):

<http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/>
<http://www.br-online.de/jugend/quer/higru/pisastudie.html>
<http://www.br-online.de/wissensbildung/thema/pisa-sieger/> 

Fachtagung des BV Unterfranken zur Arbeitsbelastung von Lehrern an beruflichen Schulen:

Wege zur Gesunderhaltung der Lehrkräfte gefunden



HERBERT GEIGER/MARTIN RUF

„Ich soll nicht jammern!“ Mit einer Karikatur, die einen Lehrer zeigt, der diese Aufforderung der Schulverwaltung zig-fach an die Tafel schreibt, begrüßte der unterfränkische VLB-Vorsitzende Wolfgang Lambl, die Teilnehmer einer ganztägigen Fachtagung zum Thema Arbeitsbelastung von Lehrern an beruflichen Schulen in der Aula der Franz-Oberthür-Schule in Würzburg.

Wunsch der rund 150 Teilnehmer aus ganz Bayern war, dass diese Tagung nicht in einer „Jammerversammlung“ enden, sondern vielmehr unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse Wege aufzeigen sollte, dieses Problem offensiv anzugehen und praktikable Lösungswege aufzuzeigen. Die kurzfristige und nachhaltige Veränderung dieser von vielen Kollegen als belastend erfahrenen Vorgaben wie etwa große Klassenstärken, schwierige Schüler, administrative Pflichten und lange Gesamtarbeitszeit mit „Stoßbetriebscharakter“ scheiterte u.a. an der Zurückhaltung der politisch Verantwortlichen bei der Mittelvergabe.

VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein verknüpfte in seinem Grußwort die Sorge um die Arbeits- und Dienstfähigkeit der Leh-

rer mit der Hoffnung auf Klärung der Frage: „Was kann und was muss unsere Schule leisten?“ Antworten dazu erwarte er sich u. a. von den Referenten der Tagung.

Die Fakten zum Erleben und zu den Auswirkungen von Lehrerbelastung

Als Basis der Tagung dienten die aufrüttelnden Fakten zur „Beanspruchung im Lehrerberuf“, die der

erste Experte, Prof. Dr. Uwe Schaarschmidt, Professor für Persönlichkeits- und differentielle Psychologie an der Universität Potsdam, als Beitrag zur „Prävention gegen Magengeschwüre und Angstsyndrom“ vielfach unkommentiert vorstellte. An Hand der Ergebnisse seiner AVEM-Studie (Aufbau siehe Abb. 1, Seite 24) wurden „arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebnismuster“ dargestellt, die mittels der Kategorien „Arbeitsengagement, Widerstandsfähigkeit und Lebensgefühl“ vier Grundmuster ergaben, nach denen untersuchte Berufsgruppen eingeteilt werden können. Was hieran alarmierte? In dem günstigsten Muster, das „G“ für Gesundheit benannt ist, waren bei Vergleichsstudien mit Lehrern und Berufsgruppen ähnlicher Belastung wie z.B. bei Polizisten, Ärzten, Pflegepersonal und im Strafvollzug relativ wenige zu finden. Die stärker belastend erlebten Muster - A (Über-

Aufbau der AVEM-Studie (Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebnismuster)

1. Aspekte des Arbeitsengagements

- Subjektive Bedeutsamkeit der Arbeit
„Die Arbeit ist für mich der wichtigste Lebensinhalt.“
- Beruflicher Ehrgeiz
„Ich möchte beruflich weiterkommen, als die meisten meiner Bekannten.“
- Verausgabungsbereitschaft
„Wenn es sein muss, arbeite ich bis zur Erschöpfung.“
- Perfektionsstreben
„Was immer ich tue, es muss perfekt sein.“
- Distanzierungsfähigkeit
„Nach der Arbeit kann ich ohne Probleme abschalten.“

2. Widerstandsfähigkeit und Bewältigungsverhalten

- Resignationstendenz bei Misserfolg
„Wenn ich keinen Erfolg habe, resigniere ich schnell.“
- Offensive Problembewältigung
„Nach Misserfolgen sage ich mir, jetzt erst recht!“
- Innere Ruhe und Ausgeglichenheit
„Mich bringt so leicht nichts aus der Ruhe.“

3. Merkmale des Lebensgefühls

- Erfolgserleben im Beruf
„Mein bisheriges Berufsleben war recht erfolgreich.“
- Lebenszufriedenheit
„Im großen und ganzen bin ich glücklich und zufrieden.“
- Erleben sozialer Unterstützung
„Mein Partner/meine Partnerin zeigt Verständnis für meine Arbeit.“

Abbildung 1: Aufbau der AVEM-Studie



Bezirksvorsitzender Wolfgang Lambl führte mit dem gebotenen Ernst in die Fachtagung ein.



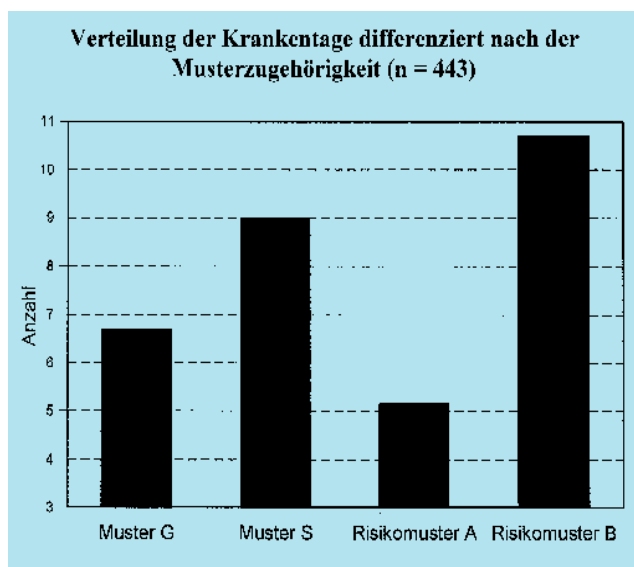
Aufmerksam folgte ein neugieriges Plenum den Ausführungen der Fachtagung.

Anstrengung) und B (Burnout) sind dagegen häufiger vertreten. Im Längsschnittvergleich über mehrere Jahre erhöhte sich der Anteil des Typs „S“ (Schonung), der Gefahr läuft nach „B“ abzurutschen. Vor allem Muster B riskiert krankheitsbedingten Arbeitsausfall bzw. vorzeitige Versetzung in den Ruhestand. Dem dürfe nicht durch „Zunahme von Gleichgültigkeit“, „resignativer Arbeitszufriedenheit“ oder ein sich „Einrichten im gemütlichen Elend“ begegnet werden. Angemessene Personalführung, kollegiales Klima und realistische Vorstellungen vom Machbaren im Beruf u.ä. seien vielmehr notwendig.

„Der Mensch ist in hohem Maße für seine Beanspruchung mit verantwortlich“, lautete das –vorweggenommene – Fazit, belegt durch die Merkmale der „gesunden“ G-Muster-Kollegen. Er zeichnet sich aus durch „hohes berufliches Engagement, ausgeprägte Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen und positives Lebensgefühl (Gesundheitsideal)“.

Angesichts der sich verschlechternden Musterverteilung einer Längsschnitt-Untersuchung zwischen 1995 und 1998 in Brandenburg und der damit einher gehenden Zunahme von Krankheitstagen (siehe Abb. 2) drängt sich Handlungsbedarf auf. In Frage kommen laut

Abbildung 2: Verteilung der Krankentage



Schaarschmidt etwa Gruppentrainings, aber auch gezielte Einzelinterventionen zur Stärkung der gefährdeten Kollegen. So kommen für die Risikomuster A und B gemeinsam belastungsausgleichende Maßnahmen, realistische Definition des Arbeitsauftrages aber auch Supervisoionsgruppen in Frage. Während gegen die Selbstüberforderung des Typs A z. B. die Relativierung des Stellenwertes der Arbeit angesagt ist, soll der eingeschränkten kommunikativen Kompetenz beim Typ B u. a. durch Konfliktbewältigungstraining und Coaching entgegengewirkt werden. Weitere Interventionsmaßnahmen zeigen die Abbildungen 3.1 und 3.2.

Folgerungen aus der Sicht der Medizin

Prof. Dr. Joachim Bauer von der Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik in Freiburg stellte seinen „komplementären“ Ausführungen zur Problembewältigung zwei Prämissen voraus: „Es gibt nicht mehr Geld,“ und „ich bin keineswegs für eine Schmuleschule, sondern für die Förderung von Leistung und Kompetenz bei Schülern“. Folglich sei weder eine Verbesserung der Strukturqualität in Schulen zu erwarten – deren Ausstattung sei übrigens recht brauchbar – noch solle verstärkt auf die Ergebnisqualität geschielt werden. Seiner Ansicht



Nicht erst heute, sondern bereits im Mittelalter waren die Lehrer gefordert, wie Prof. Dr. Schaarschmidt zu Beginn seiner Ausführungen referierte.



Engagiert zeigte Prof. Dr. Bauer Wege zur Gesunderhaltung der Arbeitskraft der Lehrkräfte auf.



Schulentwicklung kann auch ein Weg zur Gesunderhaltung der Lehrkräfte sein, wie Ministerialrätin Regina Pöttke aufzeigte.

Gemeinsamkeiten der Risikomuster und darauf abgestimmte übergreifende Maßnahmen

Gemeinsamkeiten von A und B

Innere Unruhe und Unausgeglichenheit
Eingeschränkte Distanzierungs-fähigkeit

Eingeschränktes Lebensgefühl (allg. Unzufriedenheit)

Misserfolgs-erleben, Resignations-tendenz

Entspannungs-unfähigkeit

Erleben mangelnder sozialer Unter-stützung

Übergreifende Maßnahmen der Intervention

Belastungsausgleich durch Entspannen und Kompensieren
Ausagieren (Abreagieren) durch Sport, Gartenarbeit, Bewegung an frischer Luft, etc.
Entspannungstraining (AT, PMR, Atemübungen, Yoga, Meditation, etc.)

Genusst- raining/Schaffen von Zufriedenheitserlebnissen

Realistische Definition des Arbeitsauftrages (professionelles Selbstverständnis), Identifizierung, Problematisierung und Veränderung unrealistischer, überhöhter (A) bzw. enttäuschter (B) berufsrelevanter Ansprüche, Erwartungen und Zielvorstellungen

Stressbewältigungstraining, individuelle Stressanalyse, Erlernen von lang- und kurzfristigen Stressbewältigungsstrategien

Entwicklung von Teamgeist und Teamfähigkeit – Schaffung eines positiven Arbeitsklimas
Gesprächsrunden, Gesundheitszirkel, Supervisionsgruppen, Trainings, Beratung, Organisierung und Pflege sozialer Kontakte in der Freizeit

nach ist eine Einigung, wie sie von der Kultusministerkonferenz kürzlich zur Überwindung des PISA-Schocks getroffen wurde - minutiöse Vorgabe des Wissenskanons einer Jahrgangsstufe bzw. nochmals vermehrte Prüfungsaktivitäten -, solange kontraproduktiv, solange die humanen Rahmenbedingungen, die sicher auch einer festen materiellen Basis bedürfen, nicht geschaffen wurden.

Statt dessen müsse man sich um eine massive Verbesserung der Prozessqualität bemühen. Dabei komme der gelungenen Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Lehrern, aber auch zwischen den Lehrern, der Schulleitung, den Schülern und den Eltern größte Bedeutung zu. Dies könne den belastend erlebten und psychisch krankmachenden Verhältnissen entgegenwirken. „Wo permanent evaluiert wird, da gibt es mehr Kranke,“ v.a. in Form von Angst-, Erschöpfungs- und Depressionszuständen, belegte der Referent an Beispielen aus der Gehirnforschung. „Das Gehirn organisiert sich permanent neu.“ So könne dem Aufkommen panischer Reaktionen zwar durch spezifisches Persönlichkeits-Training, verbesserte Kommunikation und kollegiale Unterstützung entgegen gewirkt werden. Doch eine Erhöhung der Widerstandskraft von Lehrern sei

Abbildung 3.1: Maßnahmen für alle Risikomuster

als Heilmittel allein nicht ausreichend angesichts konträrer Erscheinungsbilder der Kollegen „A“ und „S“ oder zunehmend zerstreuten bis aggressiven Schülerverhaltens, das - im Extremfall - Ausbrüche wie zu-

letzt die Bluttat in Erfurt mit einschleieße. Von psychotherapeutischen Experten geleitete Supervisionsgruppen, sowohl für Lehrer, aber auch für Schulleiter, hielt er daher für wünschenswert, denn deren

über 50%iger Anteil an den Risikogruppen A und S berge auch Gefahren für das Schulteam. So sollten in Zukunft alle Beteiligten „misstrauische Positionen“ abbauen, sich nicht gegen einander ausspielen, sich von perfektionistischen Vorstellungen verabschieden und gemeinsam Schule entwickeln.

Risikomuster A und darauf abgestimmte Maßnahmen

Charakteristika von A	Spezifische Maßnahmen der Intervention
Selbstüberforderung	Nein-Sagen lernen Veränderung der individuellen Arbeitsorganisation und des Zeitmanagements, Koordinierung und Ausbalancierung von beruflichen Anforderungen, häuslichen Pflichten und Freizeitaktivitäten
Einseitige Betonung der Arbeit, exzessive Verausgabung	Relativierung des Stellenwertes der Arbeit gegenüber den anderen Bereichen des Lebens
Unzufriedenheit, Unausgeglichenheit	Konflikt- und Stressbewältigungstraining zum Abbau von Ärger und Ungeduld, zur Erhöhung der Frustrationstoleranz und Verringerung der Verletzbarkeit

Risikomuster B und darauf abgestimmte Maßnahmen

Charakteristika von B	Spezifische Maßnahmen der Intervention
Eingeschränkte kommunikative Kompetenz, defensive Problembewältigung	Kommunikations- und Konfliktbewältigungstraining, Förderung offensiven Kommunikations- und Konfliktlöseverhaltens
Resignation, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung	Coaching, ggf. auch Einzel- oder Gruppentherapie zur emotionalen Stabilisierung, Bewältigung von Angst, Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit, neue Zielsetzung und Sinnfindung

Abbildung 3.2: Spezielle Maßnahmen für die Risikomuster A und B.

Häufig genannte Belastungsfaktoren:

- unbefriedigende Unterrichtsergebnisse
- Interaktionskonflikte mit den Schülern
- mangelnde Kooperation im Kollegium
- Übermaß an Verwaltungsaufgaben
- fehlende Wertschätzung des Berufs
- fehlende Wertschätzung des Geleisteten
- gering eingeschätzte Chancen zur Veränderung der Arbeitsbedingungen
- maßloser Anspruch der Gesellschaft an die Schule

Abbildung 4: Aus der Schulentwicklung gewonnene Belastungsfaktoren.

Perspektive Schulentwicklung

Die konkreten Ansätze dazu in der bayerischen Schulpolitik stellte schließlich Ministerialrätin Regina Pötke von der Stiftung Bildungspakt Bayern dar. Ausgehend von festgestellten Belastungsfaktoren (siehe Abb. 4) seien Anti-Stress-Programme nur eine Maßnahme zur Gesunderhaltung der Lehrer. Daneben bauen sie und 70% der bayerischen Schulen auf innere Schulentwicklung u.a. zur Steigerung der Berufszufriedenheit etwa durch breite Kooperation, Fortbildung und Teamentwicklung. Sie konzidierte, dass ein „gesundes Misstrauen gegenüber zu rascher Innovation aus dem Referat Schulentwicklung“ durchaus angebracht sei, dass aber zur Durchsetzung von Konsens, Teamarbeit, Eigenverantwortung und Mitbestimmung auch Systematisierung und die eher ungeliebte Evaluation nötig seien. Nicht nur „Missionare und Gläubige“, sondern auch „aufrechte Kämpfer“ seien als Korrektiv des Prozesses wichtig. (siehe Abb. 5). Auch könne Teamarbeit kaum auf Kommando Erfolg zeitigen. Schulentwicklung verlange weder „Projekthuberei, Profilneurotiker, Aktionismus noch Kuschelpädagogik“. Dagegen seien das Praktizieren schüleraktivierender Verfahren, gemeinsam getragene, überschaubare Projekte sowie das Schaffen einer „Vertrauenskultur“ zwar „harte Arbeit“ im Stillen, aber sie zahle sich auf Dauer auch in besserer Gesundheit der Lehrkräfte aus.

Und was sagen die Kollegen?

In verschiedenen Workshops wurden am Nachmittag für die Lehrkräfte konkrete Lösungsansätze aufgezeigt, wie sie ihre Gesundheit im Schulalltag erhalten können. Im Abschlussplenum legten

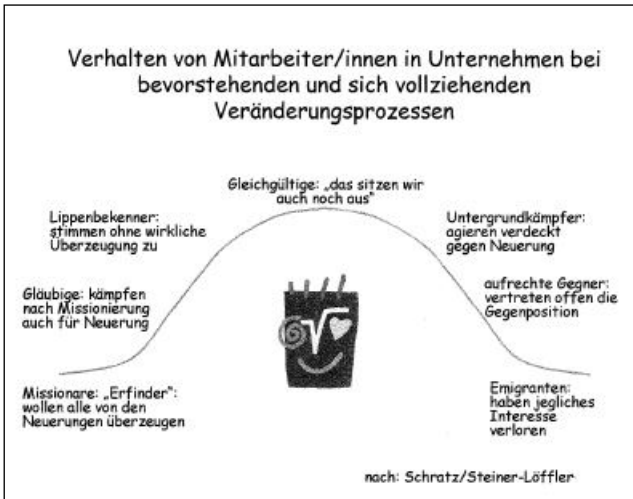


Abbildung 5: Verteilung ähnlich der Gauß'schen Normalverteilung.



Supervision – eine Möglichkeit im Berufsalltag mit Problemen umzugehen. Bruno Ludwig Hemmert und Karl-Heinz Dotzler (von links) boten im Workshop Hilfestellung an.

die Teilnehmer dem VLB dann symbolisch einige „Stolpersteine“ in den Weg. Als Schwerpunkte kristallisierten sich hierbei folgende Forderungen heraus:

- Senkung der Klassenhöchststärken bzw. der Grenzwerte für Minderklassen;
- gleichmäßigere, gerechtere Arbeitsbelastung der Kollegen (landesweit und schulintern);
- erweiterte Fortbildungsangebote zur Stressbewältigung;
- Berücksichtigung psychischer Belastungsfaktoren (bisher nicht erfasst) beim Arbeitsschutz;

- mehr Personal und Anrechnungstunden für Supervision;
- Berufsschullehrer sollten in der universitären Ausbildung mitwirken > Zeitbudgets schaffen;
- Altersteilzeit mit 55 und Anzugsruhestand ab 63 müssen beibehalten werden.

Fazit

In der Zusammenschau der einzelnen Tagungsaktivitäten äußerten die Teilnehmer allgemein große Zustimmung und die Hoffnung, dass dieser so wichtige Bereich des Lehrerdaseins hiermit nicht abgeschlos-

sen sei. Vielmehr sollten sich auch andere Bezirksverbände (siehe auch S. 28) in regelmäßigen Abständen der Thematik annehmen und die Entwicklung weiter verfolgen, aber auch selbst vorantreiben.

VLB- Bezirksvorsitzender Wolfgang Lambl versprach, dass er die Stolpersteine aufgreift und für deren Umsetzung nach Kräften eintreten werde, so dass viele Lehrer wieder sagen können: „Ich gehe gerne zur Schule und bleibe - trotzdem, oder besser gesagt, deswegen - gesund.“



Kurz vor Drucklegung erreichte die Redaktion das amtliche Endergebnis der Hauptpersonalratswahlen 2002.

Ergebnis nochmals gesteigert — 78,4 % der Stimmen für den VLB

Unsere Kandidaten erreichten dabei folgendes Ergebnis:

Ingrid Heckner	3393 Stimmen
Horst Hackel	2464 Stimmen
Wolfgang Lambl	656 Stimmen (1. Nachrücker)
Martin Krauß	413 Stimmen (2. Nachrücker)



Die gewählten Vertreter bedanken sich für das entgegengebrachte Vertrauen und versprechen, sich weiterhin mit ganzer Kraft für Ihre Anliegen einzusetzen. Eine besondere Wertschätzung hat Ingrid Heckner im Gesamtgremium des HPR erfahren. In der konstituierenden Sitzung am 2. Juli 2002 wurde sie als eine von zwei Stellvertretern des Vorsitzenden Rolf Habermann gewählt. Der VLB gratuliert zu dieser Wahl.

Bezirks- und Kreisverbände

BV Mittelfranken

Delegiertenversammlung

Im Mittelpunkt der Delegiertenversammlung des VLB-Mittelfranken stand diesmal der Vortrag von Professor Dr. med. Andreas Weber zum Thema "Arbeitsbelastung bei Lehrkräften - Ursachen, Auswirkungen, Prävention". Lehrer hätten derzeit noch ein relativ schlechtes Sozialprestige, so der Dozent, seit das Magazin Focus den "Höllensjob Lehrer" jedoch zum Titelthema gemacht habe, finde in einigen Köpfen ein Umdenken statt. In einer Studie hatte man 7000 Lehrkräfte, davon 7 % Lehrer an beruflichen Schulen, erfasst und befragt, worunter sie am meisten leiden würden. 48 % der Lehrer fühlen sich psychisch an ihrer Belastungsgrenze, 14 % leiden an Erkrankungen des Skeletts oder der Muskeln, 9 % geben Herz-/Kreislaufprobleme an. Auch Mobbing und Konflikte am Arbeitsplatz werden als Negativfaktoren genannt.

Macht der Lehrerberuf also krank? Tatsächlich sind 62 % der Lehrer vorzeitig dienstunfähig,

31 % wählen den vorzeitigen Ruhestand auf Antrag in Form verschiedener Teilzeitmodelle, nur 7 % erreichen die Regelalterszeit. Jedem Dienstunfähigkeitsverfahren geht eine amtsärztliche Untersuchung voraus, die in mehr als 75 % der Fälle die Dienstunfähigkeit der Lehrkraft bestätigt. Die Hauptdiagnose "Psyche" äußert sich in Depressionen (36 %), "burn-out" (16 %), Belastungs- und Anpassungsstörungen (10 %), aber auch Alkoholproblemen und Angst- sowie Panikstörungen. Rehabilitationsmaßnahmen hätten kaum Erfolg, so der Dozent und verweist auf unser Nachbarland Österreich: Dort würden alle Lehrer bereits mit 60 Jahren pensioniert. Eine Lehrkraft, die bereits mit 55 Jahren dienstunfähig sei, koste den Staat ca. 800.000 Euro, so Professor Weber weiter. Geld für präventive Maßnahmen auszugeben, Lehrer sinnvoll zu unterstützen, damit sie ihren Beruf ausüben können, wäre aus seiner Sicht überaus sinnvoll und letztendlich wohl auch kostengünstiger. Bei der Studie, die sich über alle bayerischen Schultypen erstreckte, war zudem zu beobachten, dass die

Häufigkeit der Erkrankungen stark vom jeweiligen Schulklima abhängig war. Die Schulleiter hätten erheblichen Einfluss auf das Auftreten psychischer Erkrankungen bzw. "burn-out"-Syndrome. Diskutiert wurde mit den anwesenden Kollegen die Größe der Klassen und die zu unterrichtende Stundenzahl ebenso, wie die Fürsorgepflicht der Schulleiter gegenüber den Lehrkräften sowie die hohe Anfangsmotivation der Lehrer, die leider im Verlauf der beruflichen Tätigkeit nachlässt. Ob Lehrer, bevor sie verbeamtet werden, zukünftig auch auf ihre Belastbarkeit getestet werden, oder ob weiterhin nur das eventuell vorhandene Übergewicht einen Einstellungsfaktor bilden wird?

Gute Lehrkräfte werden dringend gebraucht, gerade in den beruflichen Schulen, wo heterogenen Klassen, der stete Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft, neue Lehrpläne und Unterrichtsmethoden die Lehrkräfte täglich aufs Neue fordern, hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit verlangen. Und wir alle wissen: Ab und zu ein ehrliches Lob und ein freundliches Wort motivieren, machen den Kopf frei für guten Unterricht und kreative Ideen. Nicht nur die Schulleitung, sondern auch wir Kollegen vor Ort müssen uns wohl gegenseitig unterstützen und in unserer Arbeit bestärken, wollen wir den sich ständig verändernden Anforderungen lange gerecht werden können.

Nach dem Hauptreferat berichtete Bezirksvorsitzender Horst Lochner über die zahlreichen Tätigkeiten des Verbandes seit Oktober 2000. Allein in diesem Zeitraum hätten 57 Veranstaltungen, organisiert vom mittelfränkischen Bezirk, stattgefunden.

Hauptproblem sei aktuell der Lehrermangel, der immer stärkere Ausmaße annehme. Derzeit seien die Referendare denkbar schlecht besoldet und würden nach dem Studium teilweise in die freie Wirtschaft abwandern, so dass zumindest in den Bereichen Metall, Elektro, Nahrung und Wirtschaft Zuschläge gezahlt werden sollen, da



Horst Lochner und Prof. Weber vor der gut besuchten mittelfränkischen Delegiertenversammlung.

sich hier ein erheblicher Mangel an qualifizierten Bewerbern abzeichnet. Für die Bereiche Bau, Landwirtschaft und Sozialpädagogik wird es auch künftig beim Referendarsgrundgehalt bleiben. 1500 Studenten sind zurzeit für das Lehramt an beruflichen Schulen im gewerblichen und kaufmännischen Bereich immatrikuliert, der Bedarf liegt jedoch bei 3000 Lehrkräften bis zum Jahr 2005, so Lochner. Zudem würden in den nächsten 8 Jahren etwa die Hälfte aller Berufsschullehrer altersbedingt ausscheiden. Auch an den weiterführenden beruflichen Schulen (FOS/BOS) zeichne sich ein großer, zunehmender Lehrbedarf ab. Hoffnungen setze man auf die nordbayerischen Universitäten in Bayreuth und Erlangen, die im technischen Bereich neuerdings auch Studiengänge für das Lehramt an beruflichen Schulen anbieten. Auch für die Zuerkennung eines Diploms für Lehrkräfte im gewerblichen Bereich engagiert sich der Verband.

Künftig sei auch eine Systembetreuung durch Fachlehrer im Bereich EDV möglich, berichtete Lochner weiter. Damit kann eine Beförderung nach A 12 verbunden werden.

Auch zum Thema "Beurteilungen" äußerte sich Lochner: Grundsätzlich wollten die Lehrkräfte beurteilt werden. Für die nächste Beurteilung würden jedoch wieder neue Richtlinien erarbeitet werden. Man könne sich auf Funktionen bewerben, wenn man mindestens 9 Punkte habe (ursprünglich waren hierfür 11 Punkte festgelegt) und die Funktionsverwendbarkeit zusätzlich in der Beurteilung ausdrücklich vermerkt ist. Zurückgenommen werden könne die letzte Beurteilung nicht, da aufgrund der Ergebnisse bereits Kollegen in Funktionen eingewiesen worden seien.

Im Juni wird nach längerer Vorbereitungszeit ein neuer Schematismus erscheinen. Lochner forderte die Delegierten auf, den Verband weiterhin engagiert zu unterstützen und neue Mitglieder zu werben.

Margit Schwandt

BV Oberpfalz

Fachlehrerausbildung auf dem Prüfstand

Dorothea Helbig und Hans Käfler diskutieren mit Fachlehrer/Innen in der Oberpfalz

Zu einem Meinungs- und Gedankenaustausch hat der Bezirksverband Oberpfalz die Fachlehrerinnen und Fachlehrer am 13. Juni 2002 in die Staatl. Berufsschule Amberg eingeladen. Dieser Einladung sind 51 Fachlehrerinnen und Fachlehrer aber auch einige Schulleiter, Kreisvorsitzende und die Sachgebietsleiterin 522 an der Regierung der Oberpfalz Ernestine Schütz gefolgt. Bezirksvorsitzender Michael Birner war erfreut über das zahlreiche Erscheinen und begrüßte besonders die Gäste aus dem Hauptvorstand, Dorothea Helbig, Fachlehrerreferentin, und den stellvertretenden Landesvorsitzenden Hans Käfler.

Fachlehrerreferentin Helbig, die erst seit eineinhalb Jahren diese Amt

bekleidet, zeigte in ihrem Einführungreferat auf, dass sie sich bereits sehr gut in die Thematik eingearbeitet hat. Sie stellte das schlüssige und von allen Kolleginnen und Kollegen gut befundene Konzept des VLB vor, wie die künftige Ausbildung für die Fachlehrer an den beruflichen Schulen aus Sicht des VLB sein soll.

Hans Käfler machte in seinen Ausführungen deutlich, dass es den Verantwortlichen des VLB sehr wohl bewusst ist, wie sehr sich vor allem im Fachlehrerbereich der Einsatz und die Arbeit an den beruflichen Schulen verändert hat und dass es vor allem die Fachlehrerinnen und Fachlehrer sind, die das qualitative Bild einer Berufsschule mit prägen. Der VLB setzt sich deshalb sehr dafür ein, dass Fachlehrer, die fachtheoretischen Unterricht erteilen oder in Lernfeldern unterrichten, pro 8 Wochenstunden ihre Unterrichtspflichtzeit um 1 Stunde verringert bekommen.

In der anschließenden lebhaften Diskussion wurden Forderungen



Zahlreich erschienen die Fachlehrer/innen, um mit der Verbandsspitze zu diskutieren.



Dorothea Helbig stellte das Konzept für die FL-Ausbildung vor und hatte nicht nur mit Ernestine Schütz, Michael Birner und Hans Käfler aufmerksame Zuhörer.

laut, die vom Bezirksvorsitzenden Michael Birner aufgegriffen wurden und die zusammen mit den jeweiligen Kreisvorsitzenden zu Anträgen für die Delegiertenversammlung in Passau formuliert werden sollen. Die Diskussion war sehr sachlich und hat in so angeregter Form stattgefunden, dass es für das Bewirtungsteam der Berufsschule Amberg unter Leitung von Bezirks-Geschäftsführer Wolfgang Jäger schwer war, eine Pause für die Wurstbrotzeit einzufordern. Auch nach der Pause wurde konstruktiv weiterdiskutiert. Besonders erfreulich war, dass aus der Versammlung heraus spontan sich 3 Kolleginnen und Kollegen bereit erklärten intensiver in Fachgruppen und Arbeitskreisen für den VLB mit zu arbeiten. Sybille Rößler, Fachlehrerin am BBZ Regensburg wird künftig die Oberpfalz im AK Hauswirtschaft, und die Fachlehrer Oswald Schindler, BS Cham und Robert Kölbl, BS Amberg werden mit Dorothea Helbig im AK Fachlehrer die oberpfälzer Fachlehrerinteressen im Verband einbringen.

Die Veranstaltung war für alle Teilnehmer nicht nur sehr informativ, sondern auch wieder einmal eine Gelegenheit sich mit „alten“ Kollegen auszutauschen und der Verbandsspitze die Probleme der Basis näher zu bringen. *Karl Müller*

Das VLB-Konzept zur Fachlehrerausbildung ist abrufbar im Internet unter:

www.vlb-bayern.de
Button Fachlehrer

KV Niederbayern-Ost

Frühjahrsversammlung mit Ingrid Heckner

Kreisvorsitzender Josef Sigl begrüßte in der Frühjahrsversammlung die Hauptpersonalräte Ingrid Heckner und Horst Hackel. Außerdem waren Hans Käfler, stellv. Landesvorsitzender und der Bezirksvorsitzende Rudi Puryear gekommen.



Die Protagonisten der Frühjahrsversammlung: (von links:) Rudi Puryear, Josef Sigl, Ingrid Heckner und Hans Käfler.

Sigl begann mit dem Hinweis auf den Berufsbildungskongress vom 21.-23.11.02 in Passau, der das Führungsteam des Kreisverbandes schon seit September 2001 mit Planungs- und Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Diese Großveranstaltung soll ein Höhepunkt in der Geschichte des Kreisverbandes werden. Anschließend appellierte Bezirksvorsitzender Puryear an die Anwesenden, für den VLB zu werben, damit bei den bevorstehenden Personalratswahlen wieder zwei Sitze erreicht werden.

Als Hauptreferentin der Veranstaltung sprach Ingrid Heckner über aktuelle Themen wie Beurteilung, Lehrerversorgung und Altersteilzeit. Zum Thema dienstliche Beurteilung steht ja bereits fest, dass bis März 2003 neue Beurteilungskriterien geschaffen werden. Angedacht sind die Abschaffung der 16-Punkte-

Wertung, Leistungsbilder statt periodischer Beurteilung und Verwendungsbeurteilung. Bei der Lehrerversorgung wird es weiterhin Probleme geben. Deshalb laufen wieder Sondermaßnahmen, die allerdings nicht immer mit Freude angenommen werden, aber zur Unterrichtsversorgung einfach notwendig sind, um Unterrichtsausfälle oder ständige Mehrarbeit für Kolleginnen und Kollegen zu vermeiden. So sollen dieses Jahr 250 Sondereinstellungen vorgenommen werden, wodurch jedoch keinem regulären Lehramtsanwärter eine Planstelle wegnehmen wird, so eine Zusage aus dem KM. Außerdem sind Anwärtersonderzuschläge für Mangelberufe geplant. Ihren Ausführungen über die Altersteilzeit konnte entnommen werden, dass diese von 23 % der Anspruchsberechtigten angenommen wird. *Hans Kovarik*

Referate und Fachgruppen

Fachgruppe Bautechnik

Erlebnislandschaft „Ziegel“ im Deutschen Museum in München

Es ist geschafft! Pünktlich zum 100. Geburtstag von Museumsgründer Oskar von Miller wurde nach gut einjähriger Planungs- und Bauzeit die neu konzipierte Abteilung „Ziegel“ im Deutschen Museum in München wieder eröffnet.

Wie der Museumsdirektor, Professor Wolf Peter Fehlhammer, im Rahmen des Festaktes am 6. Mai un-

terstrich, gelang diese großartige Maßnahme durch das gemeinsame finanzielle Engagement der Ziegelindustrie, der Vereinigung der Maschinenhersteller und dem Deutschen Museum.

Um das Modell einer funktionsfähigen Modell-Ziegelei angeordnet, thematisiert die Ausstellung die Technologie der Ziegelherstellung von den frühen Anfängen bis heute, die Eigenschaften von Ziegeln und den Einsatz von Dach- und Mauerziegeln in der Architektur. Die Besucher begegnen den ältesten Ziegeln und Neuentwicklungen aus jüngerer Zeit.

ster Zeit und lernen den Ziegel als am Bedarf ausgerichteten Baustoff sowie sein energiesparendes Produktprofil kennen.

Die Kommunikation ist eingebettet in eine Erlebnislandschaft, die das Thema Ziegel in vielfältiger Weise mit Inszenierungen, Fensterbildern, Installationen und Ziegelkunst widerspiegelt.

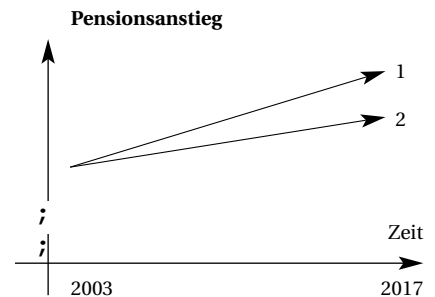
Das mediale Angebot wird durch 2 Multimedia - Systeme ergänzt. Ein attraktives Screen Design und überraschende interaktive Reaktionen der Systeme auf Annäherung der

Nutzer sowie eine Vielzahl auf die unterschiedlichen Zielgruppen zugeschnittener Spiele ergeben ein individualisiertes Angebot. Das Multimediale System ist mit dem Internet verknüpft, die Besucher können über e-mail korrespondieren, e-cards verschicken und Freunden den Zugang zu einem selbsterstellten Film gewähren.

Die Website (www.ziegel.live.de) informiert über die Ausstellung.

Eine runde Sache! Hingehen und anschauen!
Lotar Wagner

sionäre sind die Verlierer VLB-akzente 11/01). Der - erklärtermaßen an Renten- und Pensionsfragen interessierte - Abgeordnete hub an, seinen Stolz auf die Zustimmung zu dem Gesetz zu dokumentieren: auf einem Blatt Papier zeichnete er



Und dozierte: hätte man das mit den Pensionären nicht so - wie beschlossen gemacht, wüchsen ihre Pensionen in den kommenden Jahren nach Kurve 1, das Gesetz bringe die Kurve 2, und die entsprechende - gerechterweise - der Entwicklung der Renten!!

Mein Insistieren, auf meine Frage einzugehen, stieß zunächst auf völliges Unverständnis, dann auf den abwehrenden Ratschlag, die 'Sache' ihm schriftlich vorzulegen.

Der BRH hatte sich zur Problematik der Renten- und Pensionenreform an den Finanzminister gewandt und am 11.02.02 folgende Antwort erhalten:

Staatsminister Prof. Kurt Falthäuser zur Rentenreform und zur Beamtenversorgung

"Mir ist bewusst, dass die Fragen des Miteinanders von Jung und Alt und der Gerechtigkeit zwischen den Generationen angesichts der dramatischen Verschiebungen in unserer Bevölkerungspyramide eine der großen Herausforderungen der heutigen Zeit sind. So wird in einem umlagefinanzierten Rentensystem die Finanzierung der Rente umso schwieriger, je ungünstiger sich das zahlenmäßige Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentenempfängern entwickelt. Derzeit beträgt dieses

Senioren

Klage gegen Pensionskürzungen erwogen

Gegen die schrittweise Absenkung der Beamtenpensionen in den Jahren 2003 - 2010 um insgesamt 5 % wird der BRH - Bund der Ruhestandsbeamten, Rentner und Hinterbliebenen im Deutschen Beamtenbund - mit einer Verfassungsklage vorgehen.

Der BRH hält - in Übereinstimmung mit namhaften Experten - die Pensionskürzungen in mehrfacher Hinsicht für verfassungswidrig:

- Die Absenkung des Versorgungsniveaus auf maximal 71,75 % sei ein Verstoß gegen das Prinzip der amtsangemessenen Alimentation gem. Art 33(5) des Grundgesetzes.
- Die damit verbundene Abkoppelung der Einkommen der Pensionäre von der allgemeinen jährlichen Erhöhung der Dienstbezüge der aktiven Beamten verstoße gegen den verfassungsgemäßen Grundsatz der gleichmäßigen Entwicklung von Aktivbesoldung und Versorgung.
- Die Kürzung der Pensionen ohne Besitzstandswahrung verstoße gegen das Rechtsstaatsgebot und das Prinzip des Vertrauensschutzes sowie gegen die Fürsorgepflicht des Dienstherrn.
- Den Versorgungsempfängern bleibe im Gegensatz zu den akti-

ven Beamten die Möglichkeit, durch eine freiwillige, staatlich subventionierte Zusatzversorgung die entstandene Versorgungslücke auszugleichen, verschlossen.

Nonsens-Antworttechnik auch von Politikern angewendet

Nachts ist's kälter als draußen

Vor kurzem hatte ich anlässlich eines Empfanges im Berliner Reichstag mit einem Abgeordneten der regierungstragenden Partei ein Erlebnis der 'anderen' Art: Auf meine Bitte, mich mit Argumenten dafür zu bestücken, dass der Bundestag ein Gesetz beschließen habe, das vom Alimentationsprinzip in der Beamtenbesoldung Abschied nimmt, den Beamten für ihre 'Vollversorgung' ein weiteres privat zu finanzierendes Standbein empfiehlt und das durch staatliche Zuschüsse attraktiv zu machen versucht (entsprechend der Riester-Rente) - dabei aber - aus meiner/unserer Sicht - die Pensionäre und die pensionsnahen Jahrgänge offensichtlich vergessen habe; sie können ja das weitere Standbein nicht mehr aufbauen, das staatliche Zuschussangebot nicht in Anspruch nehmen, müssen aber die beschlossenen Kürzungen voll mittragen (vgl. Schulter: Pen-

Verhältnis noch etwa drei zu eins. Im Jahr 2030 sollen Schätzungen zufolge drei Beitragszahlern bereits zwei Rentenempfänger gegenüberstehen.

Neben diesen demographischen Problemen schmälern grundlegende Veränderungen im Erwerbsverhalten der versicherten Arbeitnehmer die Basis für Beitragszahlungen zusätzlich. So gehen die Deutschen immer früher in Rente. Derzeit liegt beispielsweise das durchschnittliche Renteneintrittsalter bei Männern unter 60 Jahren.

Was wir folglich brauchen, ist eine nachhaltige Reform unseres Rentensystems, die die demographischen Lasten generationengerecht verteilt und den Menschen langfristig Sicherheit im Hinblick auf ihre Altersversorgung gibt. Die Menschen müssen wissen:

- welche Rente sie bekommen werden,
- wie sie sich zusätzlich absichern sollen und
- welche Rentenbeiträge sie bezahlen müssen.

Die jetzt vorliegende Rentenreform der Bundesregierung verdient nicht die Prädikate "gerecht" und "nachhaltig". Sie enthält die bekannten Unzulänglichkeiten, wie insbesondere die unbefriedigende Regelung der privaten Altersvorsorge und des Hinterbliebenenrechts. Die Opposition hat im Gesetzgebungsverfahren im Rahmen der Möglichkeiten ihren Einsatz für eine sinnvolle, gerechte und nachhaltige Rentenreform geltend gemacht. Ohne diesen Einsatz wäre das Ergebnis bedeutend schlechter ausgefallen.

Ein weiteres Thema ist die Reform der Beamtenversorgung. Auch dieses Alterssicherungssystem steht aufgrund der demographischen Entwicklung vor großen Problemen. Allerdings muss auch bei der erforderlichen Fortentwicklung der Beamtenversorgung auf die Ausgewogenheit geachtet werden: Versorgungsempfänger dürfen durch die Maßnahmen finanziell nicht überproportional belastet und insbesondere im Vergleich zu den Rentnern oder anderen Perso-

nengruppen nicht benachteiligt werden.

Mit Bedauern muss ich zur Kenntnis nehmen, dass das Versorgungsänderungsgesetz, welches im Wesentlichen am 01. Januar 2002 in Kraft getreten ist, dieser Bedingung in keiner Weise gerecht wird. So ist es ohne Berücksichtigung der von der Bayerischen Staatsregierung dringend angemahnten Korrekturen beschlossen worden. Insbesondere die Beamten werden gegenüber den Arbeitnehmern bei der Fortentwicklung der unterschiedlichen Alterssicherungssysteme ungleich behandelt. Das bedeutet, dass den Versorgungsempfängern in den nächsten Jahren über die erhöhte Absenkung ihres Versorgungsniveaus ein Sonderopfer abverlangt wird. Dies ist ungerecht und unsozial. Mit dem Versorgungsänderungsgesetz 2001 ist die Bundesregierung ihrer Fürsorgepflicht nicht gerecht geworden.

Die Politik steht daher in der Pflicht, eine Reform der Alterssicherungssysteme auf den Weg zu bringen, die die demographischen Lasten generationengerecht verteilt und den Menschen langfristig Sicherheit im Hinblick auf ihre Altersversorgung gibt. Hierfür wird sich die Bayerische Staatsregierung auch in Zukunft einsetzen. Ich denke, wir haben gute Aussichten, dass bald eine neue Bundesregierung dies auch so sehen und sachgerecht korrigieren wird."

(Quelle: BRH Externen-Post 2002 Nr. 1)

BRH gratuliert Ministerpräsident Stoiber und erbittet Auskunft zu seinem Regierungsprogramm

Der BRH hat Ministerpräsident Stoiber zu seiner Bestimmung als Kanzlerkandidat der CDU/CSU gratuliert und unter anderem ausgeführt: "Viele Mitglieder unseres Verbandes knüpfen an Ihre Kandidatur große Hoffnungen ... Das Versorgungsänderungsgesetz 2001 ist gegen die Stimmen Bayerns und der CDU/CSU-Bundestagsfraktion verabschiedet worden.

Die Ablehnung hat Staatsminister Faltlhauser im Verlauf der Jahrestagung des Beamtenbundes in Bad Kissingen überzeugend begründet. Aus der Sicht beamtenrechtlicher Versorgungsbezüge wäre noch die Verletzung des Vertrauensschutzes zu ergänzen. Wir erlauben uns die Anfrage, ob eine von Ihnen geführte Bundesregierung den Eingriff in bestehende, erdiente Versorgungsleistungen rückgängig machen und das Versorgungsänderungsgesetz 2001 entsprechend korrigieren würde. Angesichts der eindeutigen Haltung, die die bayerische Staatsregierung und die Union in dieser Frage eingenommen haben, schiene uns eine andere Konsequenz nicht möglich. Dabei sind wir uns darüber bewusst, dass die künftige Bundesregierung nicht in der Lage sein wird, sämtliche Fehlleistungen aus den vergangenen Jahren zu korrigieren."

(Quelle: BRH Externen-Post 2002 Nr. 1)

Berthold Schulter

Semestertreffen der Absolvierenden 1964 des BPI

Schon zum 6. Male trafen sich Ende Mai die Absolventen, die 1964 ihr Staatsexamen am Berufspädagogischen Institut (BPI) an der Lothstraße in München ablegten, zu einem Treffen; diesmal in der Dreiflüssestadt Passau. Von rund 80 eingeladenen Studienkolleginnen und -kollegen aller Fachrichtungen kamen 34 Damen und Herren.

Seit dem letzten Treffen in Memmingen musste leider der Tod des langjährigen, von allen sehr geschätzten Leiters des BPI, Dr. Zintl und des Dozenten, Dr. Gerstl beklagt werden.

Das Zusammensein begann mit einem gemeinsamen Abendessen am Freitag. Am Samstag nahmen alle zuerst an der Hl. Messe in der Andreaskapelle des Passauer Domes teil, die der Religionslehrer der Berufsschule I Passau, Josef Duschl, feierte. In seiner beachtenswerten Predigt ging er auf die gegenwärtige komplizierte Erziehungssituation ein. Auf ganz besondere Art wurde

den Teilnehmen/innen anschließend der prachtvollen, spätbarocke Passauer Dom mit seiner theologisch heilsgeschichtlichen Aussage vorgestellt. Von der Klangfülle der größten Kirchenorgel der Welt überzeugte das halbstündige Orgelkonzert. Beim anschließenden Mittagessen im gemütlichen Gastgarten eines traditionellen Restaurants in der Stadt wurden fröhliche und traurige Erlebnisse aus fast 40-jähriger Berufstätigkeit ausgetauscht.

Gestärkt, schloss sich eine große Stadtführung durch die geschicht-

strächtige, schöne Dreiflüssestadt an. Nach einer kurzen Ruhepause klang der Samstag in fröhlicher Runde bei einem nahezu fünfstündigen Ausflug auf einem Donauschiff mit Tanzmöglichkeit aus.

Am Sonntagmorgen versammelten sich nochmals alle Teilnehmer/innen, bedankten sich und bestätigten, wie angenehm und harmonisch die Zusammenkunft empfunden wurde und dass man sich unbedingt wieder treffen wolle. Das nächste Treffen wird deshalb im Jahre 2004 vermutlich in München sein.

Elfi Seiler

Mögen seine Spuren im Verband, den er so intensiv prägte als langjähriger Kreisvorsitzender Nordschwabens und Ortsobmann, genauso erhalten bleiben wie die Erinnerung an seine Leistungen für den Schulstandort Neusäß. Wir wünschen ihm einen frohen, gelungenen Ruhestand, der – so kennen wir ihn – wohl eher ein Unruhestand sein wird.

Bernhard Urban

Personalien

Erich Dehler im Ruhestand

Schulleiter Erich Dehler geht mit Ablauf dieses Schuljahres in den vorgezogenen Ruhestand.

Somit neigt sich eine Ära im KV Nordschwaben dem Ende zu. Nachdem er schon lange Jahre Mitglied in VLB und VBB war, übernahm er schließlich auch Verantwortung als Ortsobmann und Kreisvorsitzender. Er prägte das Verbandsleben durch seinen Stil und vor allem den Wunsch, die Mitglieder stärker zusammen zu schweißen. Dazu dienten die regelmäßig durchgeführten und von ihm initiierten VBB-Fahrten und eine von ihm herausgegebene Kreisverbandszeitung, in der in einem bunten Strauß persönlicher Berichte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandsmitglieder gestärkt wurde. Nur nebenbei sei erwähnt, dass sich Erich Dehler auch lange Jahre als Delegierter auf Bezirks- und Landesebene einbrachte.

Von 1985 an lotste er die Beruflichen Schulen Neusäß als Schulleiter 17 Jahre lang durch Sturm und Untiefen des Schulalltags. Zunächst konfrontiert mit stark sinkenden Schülerzahlen im Land- und Hauswirtschaftsbereich stemmte er sich erfolgreich gegen die drohende Schließung des Schulstandorts. Es gelang ihm, von der Stadt Augsburg



und ihren Berufsschulen die Ausbildung der Kaufleute aus dem Landkreis Augsburg sowie der Gärtner und Floristen aus ganz Nordschwaben zu gewinnen.

Damit war der Erhalt der Beruflichen Schulen in Neusäß gesichert. Daneben konnte er auch die BFS für Diätassistenten neu an der Schule etablieren.

Aber nicht nur „Steuermann“ und „Pater familias“ sind Wesenszüge von Erich Dehler.

Einer seiner bekanntesten Aussprüche war: „Wir dürfen nicht nur stolz auf das Geleistete sein, wir müssen auch Verantwortung dafür übernehmen, dass kommende Generationen auf unserer Arbeit aufbauen können. Wir müssen Brücken bauen.“ Erich Dehler als oberster Brückenbauer vom Gestern zum Morgen – diese Charakterisierung ist wohl verdient.

Wir gratulieren im August ...

... zum 85. Geburtstag

Mauritz, Albin, 01.08.
80801 München, BV München

... zum 80. Geburtstag

Zappe, Michael, 11.08.
85774 Unterföhring, KV Obb.-Südwest

... zum 75. Geburtstag

Nikol, Harald, 05.08.
95447 Bayreuth, KV Bayreuth-Pegnitz

Rösch, Günther, 08.08.
87437 Kempten, KV Allgäu

Huber, Klara, 19.08.
83365 Nußdorf, KV Altötting-Mühld.

... zum 70. Geburtstag

Hilner, Konrad, 13.08.
83278 Traunstein, KV Traunstein-BGL

Engel, Adolf, 14.08.
96317 Kronach, KV Ofr.-Nordwest

Reisert, Hans-Klaus, 18.08.
97276 Margetshöchheim, KV Würzburg

... 65. Geburtstag

Färber, Eduard, 01.08.
93346 Ihrlerstein, KV Landshut

Kley, Christa, 01.08.
81927 München, KV Obb.-Südwest

Lenzner, Karl-Heinz, 03.08.
90491 Nürnberg, KV Mfr.-Nord

Bruckmoser, Josef, 08.08.
81825 München, BV München

Greser, Karlheinz, 08.08.
97074 Würzburg, KV Würzburg

Botzlar, Heinz-Jürgen, 16.08.
94032 Passau, KV Ndb.-Ost

Altschäffel, Emilie, 18.08.
94377 Steinach, KV Donau-Wald

Norpoth, Gertraud, 28.08.
94034 Passau, KV Ndb.-Ost

Huber, Gisela, 30.08.
84034 Landshut, KV Landshut

... 60. Geburtstag

Obst, Manfred, 03.08.

94315 Straubing, KV Donau-Wald

Negele, Peter, 05.08.

81371 München, KV Nordschwaben

Pomp, Hannelore, 07.08.

97076 Würzburg, KV Würzburg

Neureuther, Rudolf, 12.08.

87665 Mauerstetten, KV Allgäu

Grosch, Günter, 21.08.

90513 Zirndorf, KV Mfr.-Nord

Saam, Wolfgang, 21.08.

94032 Passau, KV Ndb.-Ost

Ruffert, Udo, 22.08.

95447 Bayreuth, KV Bayreuth-Pegnitz

Karches, Georg, 23.08.

97218 Gerbrunn, KV Würzburg

Garnier, Thomas, 30.08.

83471 Berchtesgaden, KV BGL-Traunstein

Repper, Walter, 31.08.

87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

Wir gratulieren im September ...

... zum 90. Geburtstag

Grimminger, Eleonore, 14.09.

80683 München, BV München

... zum 85. Geburtstag

Schwipps-Adomat, Ingrid, 13.09.

90762 Fürth, KV Mfr.-Nord

Hofbeck, Rudolf, 19.09.

91161 Hiltpoltstein, KV Mfr.-Süd

... zum 80. Geburtstag

Grolig, Ingeborg, 02.09.

87634 Obergünzburg, KV Allgäu

Kellner, Martin, 15.09.

80939 München, BV München

Eicher, Eduard, 22.09.

84494 Neumarkt St. Veit, KV Altötting-Mühlendorf

Haase, Kurt, 27.09.

86899 Landsberg, KV Obb.-Südwest

... zum 75. Geburtstag

Holzmann, Gebhard, 03.09.

83024 Rosenheim, KV Rosenheim-Miesb.

Swoboda, Gerhard, 06.09.

93083 Obertraubling, KV Regensburg

Kuhbandner, Heinz, 12.09.

97318 Kitzingen, KV Mfr.-Nord

Schopper, Margarete, 16.09.

90449 Nürnberg, KV Nürnberg

Miller, Willi, 21.09.

95032 Hof, KV Ofr.-Nordost

Schicketanz, Bruno, 26.09.

94072 Bad Füssing, KV Mfr.-Nord

... zum 70. Geburtstag

Thoma, Ludwig, 02.09.

92318 Neumarkt, KV Neumarkt

Kulke, Dorothea, 18.09.

90411 Nürnberg, KV Nürnberg

Streng, Willi, 18.09.

91463 Dietersheim, KV Mfr.-Nord

Weileder, Ilse, 18.09.

94099 Ruhstorf, KV Ndb.-Ost

Hagn, Hans, 25.09.

92637 Weiden, KV Opf.-Nord

Hohenberger, Hermann, 29.09.

94315 Straubing, KV Donau-Wald

Schmidt, Hans Theo, 29.09.

96047 Bamberg, KV Bamberg-Forchh.

... zum 65. Geburtstag

Frohnholzer, Karin, 04.09.

80803 München, BV München

Hüttinger, Wilfried, 16.09.

96049 Bamberg, KV Bamberg-Forchheim

Klotz, Philipp, 21.09.

90480 Nürnberg, KV Nürnberg

... zum 60. Geburtstag

Rau, Gerhard, 01.09.

95176 Konradsreuth, KV Ofr.-Nordost

Neumann, Ulrich, 01.09.

87464 Niederwerrn, KV Main-Rhön

Schlögl, Lutz, 02.09.

85132 Schernfeld, KV Obb.-Nordwest

Zitzelsberger, Reinhold, 02.09.

82152 Krailing, BV München

Thiele, Ulrich, 04.09.

83346 Bergen, KV Traunstein-BGL

Krassa, Peter, 05.09.

95030 Hof, KV Ofr.-Nordost

Wiesentheite, Karl-Heinz, 06.09.

91564 Neuendettelsau, KV Mfr.-Süd

Leising, Otto, 18.09.

87527 Sonthofen, KV Allgäu

Weiß, Helga, 22.09.

84489 Burghausen, KV Altötting-Mühlh.

Schroll, Günther, 23.09.

86551 Aichach, KV Nordschwaben

Boysen, Heinz, 24.09.

86529 Schrobenhausen, KV Obb.-Nord

Harter, Annemarie, 24.09.

86356 Neusäß, KV Augsburg

Korff, Anneliese, 25.09.

80689 München, BV München

Heger, Helmut, 27.09.

91361 Pinzberg, KV Bamberg-Forchheim

Vogl, Josef, 28.09.

87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

Weinberger, Ernst, 28.09.

83365 Nußdorf, KV Traunstein-BGL

Hofer, Gertraud, 30.09.

82327 Tutzing, KV Obb.-Südwest

Wir trauern um ...

Klarmann, Josef (KV Nordschwaben) (86)

Krumphanzl, Stanislaus (KV Regensburg) (76)

Schelleis, Kurt (KV Nürnberg) (74)

Schrenk, Peter (KV Ofr.-Nordost) (65)

Bücher/Medien

Titel: Wie viel Deutschunterricht brauchen Berufsschüler?

Autor: Hilmar Grundmann

Verlag: Peter Lang, Frankfurt/M.

ISBN-Nr.: 3-631-37021-0

Rezensent: Dr. Siegfried Hummelsberger

Diese chronologisch aufgebaute und überaus systematische Darstellung zur „Geschichte eines umstrittenen Unterrichts-faches“ (Untertitel) legt großen Wert auf eine Einordnung in wissenschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge. In den ersten Kapiteln, die die Entwicklung vornehmlich des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts darstellen, wird konsequent auf die Berufsbildungstheorien insbes. Kerschens-teiners und Sprangers Bezug genommen.

Im umfangreichen zweiten Teil werden die Entwicklungen der vergangenen drei bis vier Jahrzehnte aufgearbeitet; detailliert werden praktisch alle wesentlichen didaktischen Ansätze vorgestellt und diskutiert: Beginnend mit den ersten Forderungen nach einer eigenständigen Didaktik für den Deutschunterricht an beruflichen Schulen in den 70-er Jahren über die sich anschließenden Diskussionen über den Zielkonflikt Allgemeinbildung vs. beruflicher Bildung als Unterrichtsziel bis hin zur ausführlichen Beschreibung der gegenwärtigen Situation wird die allmähliche Konstituierung einer eigenständigen Fachdidaktik prägnant und anschaulich geschildert. Den abschließenden Teil bildet eine Bestandsaufnahme, die gegenwärtige Handlungs- und Diskussionsfelder aufzeigt und in der der aktuellen Handlungs- und Forschungsbedarf dargestellt wird.

Fazit: Nahezu unverzichtbar für alle, die sich intensiv mit dem Deutschunterricht an beruflichen Schulen befassen (Fachdidaktiker, Lehramtsstudierende, Lehrerbildner, Fachbetreuer, interessierte Fachlehrkräfte etc.) – und sehr hilfreich für jene, die indirekt mit der Thematik in Berührung kommen (z. B. Berufs- und Wirtschaftspädagogik).

Titel: Rechnungslegung nach IAS Grundlagen und wesentliche Unterschiede zum deutschen Bilanzrecht

Autoren: Reinhard Scharpenberg u. a.

Verlag: FA.Z. Verlag, Frankfurt

Rezensent: Helmut Stephan

Die IAS-Bilanzierung gewinnt zunehmend an Relevanz. Die International Accounting Standards (IAS) sollen zum 31.12.2005 nach Vorstellung der EU-Kommission Grundlage der Konzernrechnungslegung für Unternehmen bilden, die Wertpapiere an einem regulierten Markt zum Handel begeben haben. Wegen der organisatorischen Zäsur, welche die Umstellung auf die IAS bedeutet, ist eine rechtzeitige Befassung mit dieser Materie geboten.

Das Buch aus dem Hause Frankfurter Allgemeine Zeitung stellt in einer Synopse die IAS-Rechnungslegung und das deutsche HGB-Bilanzierungsrecht auf 123 Seiten gegenüber. Im Anschluss daran werden als Resümee in einer Executive Summary die Quintessenzen der Abweichungen dargestellt.

Zunächst werden zentrale Begriffe in der Rechnungslegung nach IAS dargestellt: Ver-

mögenswerte (Assets), Schulden (Liabilities) und Eigenkapital (Equity) sowie Rückstellungen (Provisions) und Eventualschulden (Contingent Liabilities), Finanzinstrumente (Financial Instruments) und bezulegender Zeitwert (Fair Value). Dann folgen die Allgemeinen Grundsätze für die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht, die wesentlichen Unterschiede in der Bilanzierung und Bewertung, danach die Besonderheiten der Konzernrechnungslegung sowie die Executive Summary der IAS-Abweichungen.

Im Anhang befinden sich die International Accounting Standards (IAS) mit ihrer jeweiligen laufenden Nummer und die Standing Interpretations of the Committee (SIC) in numerischer Reihenfolge, die Deutschen Rechnungslegungsstandards (DRS) und die Bestandteile der Herstellungskosten, aufgeteilt nach HGB, EStR und IAS.

Das erschwingliche Buch ist als Leitfaden für die Praxis für jede Lehrkraft des Rechnungswesens eine empfehlenswerte Lektüre. Denn die IAS werden zweifellos die Rechnungslegung in Europa, wenn nicht in allen Kontinenten, in naher Zukunft wesentlich verändern und die nationalen Regelungen prägen.

Titel: Der Zentralheizungs- und Lüftungsbauer

Autoren: Joachim Albers, Rainer Dommel, Henry Montaldo-Ventsam, Harald Nedo, Eugen Übelacker, Josef Wagner

Verlag: Handwerk und Technik, Hamburg
ISBN-Nr.: 3.582.03123.3

Rezensent: Martin Brouer

Auf 480 Seiten der 3. korrigierten Auflage wird der Auszubildende des Zentralheizungs- und Lüftungsbauerhandwerkes, an den sich das Buch in erster Linie richtet, umfassend über die Ausbildungsinhalte seines Gewerkes informiert. Die Seiten sind überwiegend zweispaltig gegliedert, wobei häufig auf der rechten Spalte die auf der linken stehenden Inhalte eindrucksvoll illustriert werden. Die neuesten Entwicklungen der einschlägigen DIN-, EN- und ISO-Normen, TRGI und TRF sowie die einschlägigen Verordnungen, wie z.B. Energiesparverordnung (EnEV), Bundesimmissionsschutzverordnung (BimSchV), Kleinf Feuerungsverordnung usw., sind in vollem Umfang berücksichtigt. An den Stellen, an denen es sich anbietet, zeigen die Autoren mathematische Zusammenhänge auf und verdeutlichen diese anhand von konkreten Beispielen. Jedes Kapitel endet mit Übungsfragen zum behandelten Thema.

Dieses Fachbuch kann nicht nur im Unterricht eingesetzt werden, sondern ist auch zum Selbststudium während und nach der Ausbildung gut geeignet. Es ist darüber hinaus als pdf-Datei auf CD-ROM zu beziehen. Der Lehrer hat dann die Möglichkeit, Inhalte nach eigenen Vorstellungen zusammenzustellen und farbig auszudrucken.

Leider haben die Autoren nicht berücksichtigt, dass zum Schuljahr 2003/2004 die Ausbildungsberufe Zentralheizungs- und Lüftungsbauer sowie Gas- und Wasserinstallateur in ein Berufsbild zusammengeführt werden und zum jetzigen Zeitpunkt angeschaffte Bücher auch dann noch zu verwenden sind. Deshalb wird empfohlen, das Lehrbuch um die fehlenden Inhalte, wie z.B. die Abwassertechnik, zu ergänzen.



Der Landkreis Bayreuth sucht zum Schuljahr 2002/2003 für seine Hotelfachschule und Berufsfachschule für Hotelmanagement Pegnitz

eine/einen Handelslehrer(in)

Diplom-

mit der Befähigung für das höhere Lehramt an beruflichen Schulen, möglichst mit Zweitfach Sozialkunde.

Die 1990 gegründete Hotelfachschule Pegnitz ist eine bundesweit anerkannte und erfolgreiche Hotelfachschule des Landkreises Bayreuth, die nach 2 Jahren den Abschluss "Staatlich geprüfte(r) Hotelbetriebswirt(in)" erteilt. Sie ist Mitglied in der Vereinigung der Europäischen Hotelfachschulen EURHODIIP und zahlreicher bedeutender Verbände im Hotel- und Gaststättengewerbe.

Die Berufsfachschule für Hotelmanagement Pegnitz wurde 1997 gegründet und erfordert als Zulassungsvoraussetzung mindestens die Fachhochschulreife. Sie führt nach 3 Jahren zum Abschluss "Staatlich geprüfte(r) Fachfrau/-mann für Euro-Hotelmanagement".

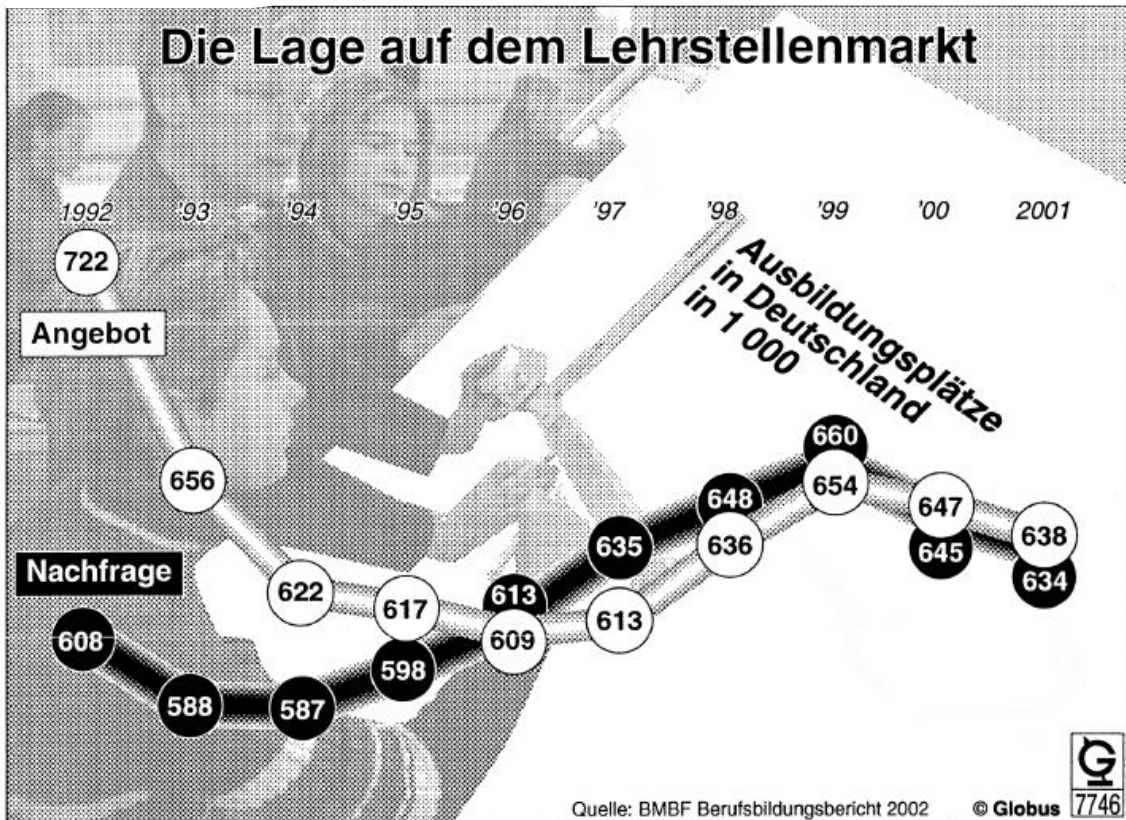
Die Schulen liegen im Fremdenverkehrsgebiet "Fränkische Schweiz" in der Nähe der Wagnerstadt Bayreuth.

Die Verwendung erfolgt im Angestelltenverhältnis nach den Bestimmungen des Bundes-Angestelltentarifvertrages; bei Vorliegen der beamtenrechtlichen Voraussetzungen wird die Übernahme in ein Beamtenverhältnis in Aussicht gestellt.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit aussagefähigen Unterlagen (lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Nachweis der bisherigen Tätigkeiten) innerhalb von zwei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Direktorat der Hotelfachschule Pegnitz und Berufs-

Autorenverzeichnis:

- | | |
|---|---|
| Geiger, Herbert/
Ruf, Martin | BS, Stettiner Str. 1, 97072 Würzburg,
Tel.: (09 31) 79 08 - 1 00 |
| Leder, Heike/
Gruber, Helmut | BS, Fritz-Hoffmann-Str. 3, 91301 Forchheim,
Tel.: (0 91 91) 70 74 - 0 |
| Münch, Johannes | VLB-Webmaster
Rotspitzweg 16, 86931 Stadbergen-Deuringen,
Tel.: (08 21) 24 30 23 |
| Schulter, Berthold | VLB-Seniorenbeauftragter
Weitlstr. 66, 80935 München, Tel.: (0 89) 38 58 40 84 |
| Ulbrich, Armin | stellvertr. VLB-Landesvorsitzender
Albrcht-Achilles-Str. 13, 90455 Nürnberg,
Tel.: (09 11) 88 26 86 |
| Wiedemann, Gallus/
Voreck, Peter | BOS, Haunstetter Str. 59, 86161 Augsburg,
Tel.: (08 41) 3 24 - 35 35 |



Angebot übersteigt Nachfrage

Der positive Trend auf dem Lehrstellenmarkt hat sich im vergangenen Jahr weiter stabilisiert. Das geht aus dem Berufsbildungsbericht 2002 hervor. Wie schon im Jahr 2000, überstieg auch im vergangenen Jahr das Angebot an Lehrstellen die Zahl der Bewerber. Mit 634000 Bewerbern lag die Zahl der jungen Männer und Frauen, die eine Lehrstelle suchten, um rund 11000 unter dem Vorjahr. Die Zahl der angebotenen Ausbil-

dungsplätze ging im selben Zeitraum von 647000 auf 638000 zurück. Betrachtet man einzelne Ausbildungsbereiche, so werden sehr unterschiedliche Entwicklungen sichtbar: Während es im Handwerk und in der Landwirtschaft deutlich weniger Lehrlinge gab, hat sich die Zahl der Ausbildungsplätze im IT-Bereich (IT = Information und Telekommunikation) seit 1998 verfünffacht.

Globus

Statistische Angaben: Berufsbildungsbericht 2002